

# Jahresbericht

der

## Görres-Gesellschaft

zur Pflege der Wissenschaft

im katholischen Deutschland

für das Jahr 1901.



Erstattet von dem Verwaltungs-Ausschusse

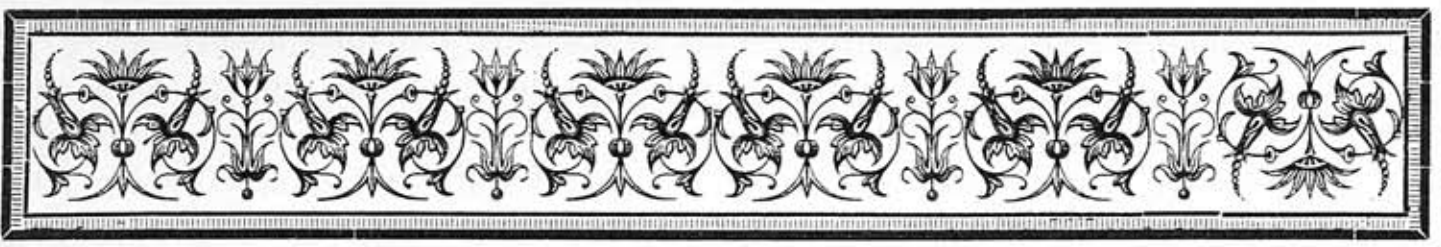
auf Grund des § 52 des Vereins-Statuts.

---

Köln, 1902.

Kommissionsverlag und Druck von J. P. Bachem.





## Das Jubiläumsjahr.

**A**ls der Gesamtvorstand in seiner Münchener Sitzung vom 26. September 1900 über das bevorstehende Silberjubiläum der Gesellschaft beriet, herrschte allgemeines Einverständnis darüber, daß es sich empfehlen werde, die Erinnerungsfeier nicht an dem in die ungünstigste Jahreszeit fallenden Gründungstage, sondern zu einem etwas späteren Termine abzuhalten (Protokoll im Jahresbericht für 1900, Anhang zur ersten Vereinschrift 1901, S. 100). So wurde denn der 25. Januar 1901 nur durch das Erscheinen einer den Freunden und Gönnern der Gesellschaft gewidmeten Denkschrift begangen (Die Görres-Gesellschaft 1876—1901), die Feier bis zur Pfingstwoche verschoben und die Zwischenzeit vom Verwaltungsausschuß, vom Koblenzer Ortskomitee und von Freunden der Gesellschaft fleißig zur besseren Vorbereitung benützt.

Kurz vor der Feier wurde der Gesellschaft eine besondere Ehrung zuteil: Papst Leo XIII., welcher ihr schon so manchen Beweis seines Wohlwollens gegeben und ihre Bestrebungen auf geschichtlichem Gebiete namentlich durch die Förderung der Arbeiten ihres Römischen Instituts gefördert hatte, ist der erste Gratulant gewesen. Als Ende Mai Erzbischof Hubertus von Köln, früheres Mitglied des Verwaltungsausschusses und heutiges Mitglied des Ehrenpräsidiums, den Verwaltungsausschuß bei sich empfing, erfreute er seine Gäste durch Mitteilung des folgenden

### Breves des h. Vaters:

Venerabili fratri Huberto, Archiepiscopo Coloniensi, Coloniæ Agrippinam  
Leo papa XIII.

Venerabilis frater, Salutem et apostolicam Benedictionem.

Inter consociationes, de religiosa re praeclarissime meritas, quas catholicorum virorum studia per Germaniam fundandas curarunt, sodalium numero ac dignitate necnon utilitate propositorum eminent sane illa, quae, abhinc annis XXV

instituta, Josephi Goerres, religionis et ecclesiasticae libertatis assertoris egregii, appellatione honestatur. Eius enim ea princeps lex est, ut contra fidei osores tueatur fortiter modisque omnibus evincat nullam rationem inter et fidem disensionem veri nominis posse intercedere. Quam quidem legem sanctam sodalibus fuisse semper, ea probant profecto, quae viginti quinque annorum spatio propediem implendo, laboriose atque utiliter gesta constitutave fuerunt. In his, ut praecipua innuamus, necessaria catholicis hominibus ad victum praebita, qui, sui vitaeque securi, scientiis excolendis se penitus darent; libri, magno numero, de omnigenis disciplinis, in lucem editi, ephemerides de philosophia atque historia, acri iudicio, pervulgatae; Eruditorum collegium, ad Hospitium Teutonicum Romae institutum, qui Tabularii Nostri documentis usi Ecclesiae acta illustrarunt. — Jure igitur sodales, post exactos tot annorum labores, benevolentiae Nostrae significationem postulant atque expectant. Nos igitur, gratulati ex animo de emenso feliciter fructuoseque cursu, consociationi universae sodalibusque singulis laudationem promeritam libentissime impertimur, impense hortantes, ut constanter alacriusque in dies insistant coeptis. Ad augendam porro celebritatis laetitiam, quae IV. Kalendas Iunii peragetur, Apostolicam benedictionem, caritatis Nostrae testem ac munerum divinorum auspicem, Goerresianis sociis, quotquot per Germaniam censentur, amantissime impertimur.

Datum Romae apud S. Petrum die XIII. Maii 1901, Pontificatus Nostri anno vicesimo quarto. Leo papa XIII.

An den Ehrwürdigen Bruder Hubertus, Erzbischof von Köln.

Leo XIII., Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen!

Unter den um die Sache der Religion ausgezeichneten verdienten Vereinigungen, deren Gründung der Eifer katholischer Männer Deutschlands sich angelegen sein ließ, nimmt durch Zahl und Stellung der Mitglieder wie durch ihre Ziele einen hervorragenden Rang jene Gesellschaft ein, die vor 25 Jahren unter dem Namen Joseph Görres', des ausgezeichneten Verteidigers der Religion und der kirchlichen Freiheit, gegründet wurde. Ihr oberster Grundsatz war ja der, daß sie gegen die Feinde des Glaubens entschieden die Auffassung vertrat, daß zwischen Vernunft und Glauben ein wirklicher Gegensatz nicht bestehen könne. Diesen Grundsatz haben die Mitglieder der Gesellschaft unverbrüchlich vertreten. Dies beweist alles, was sie 25 Jahre hindurch in eifriger und nützlicher Arbeit geleistet haben. Um die hauptsächlichsten Leistungen zu nennen: die Unterstützung katholischer Gelehrten, damit sie sich ohne Sorge um den nötigen Lebensunterhalt vollständig der Wissenschaft widmen konnten; zahlreiche Schriften aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disciplinen; die Herausgabe des historischen und philosophischen Jahrbuches; das in Verbindung mit dem Campo Santo errichtete Römische Institut, welches auf Grund unseres vatikanischen Archivs Aktenstücke zur Kirchengeschichte herausgab. Die Mitglieder der Gesellschaft haben nach vieljähriger Arbeit ein Recht darauf, ein Zeichen unserer wohlwollenden Gesinnung zu erwarten. Von Herzen beglückwünschen wir die ganze Gesellschaft und ihre einzelnen Mitglieder zu ihrer bisherigen glücklichen und fruchtbaren Thätigkeit. Gern erteilen wir ihnen das wohlverdiente Lob und ermahnen sie eindringlich, immer treuer und eifriger das begonnene Werk fortzusetzen. Zur Verherrlichung der Jubelfeier des 29. Mai erteilen wir aus vollem Herzen als Zeugnis unserer Liebe und Unterpfand der himmlischen Belohnung allen Mitgliedern der Görres-Gesellschaft in Deutschland den Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 13. Mai 1901 im 24. Jahre unseres Pontificats. Leo XIII., Papst.



Für ein anderes praktisches Geburtstagsgeschenk waren schon seit längerer Zeit Vorbereitungen getroffen worden. Bekanntlich hatten die starken Bewilligungen der letzten Jahre trotz steigender Einnahmen ein Sinken des Vermögensstandes herbeigeführt, und im Geschäftsjahr 1900 belief sich derselbe auf nicht weniger als stark 6000 Mark. Schon in der Münchener Vorstandssitzung (vgl. Denkschrift S. 94) hatte der Generalsekretär hierauf hingewiesen, aber gleichzeitig mitgeteilt: „Durch die Initiative einiger Freunde der Gesellschaft ist zu erwarten, daß derselben ein größerer Sammelfonds zu ihrem Jubiläum zur Verfügung gestellt wird.“ Das Hauptverdienst um die Sammlung dieses

### Jubiläumsfonds

hat sich ein altes Mitglied der Gesellschaft, Herr Mathias Wieje (Werden a. d. Ruhr), erworben. Auf seine Anregung richtete eine Anzahl von Freunden der Gesellschaft ein Rundschreiben an einen Kreis namentlich solcher Herren, von deren Liberalität man größere Zuwendungen erwarten zu dürfen glaubte, doch wurden auch kleinere Beiträge mit bestem Dank angenommen. Wenn das Ergebnis vereinzelt hochgespannte Erwartungen nicht ganz befriedigt hat, so darf doch nicht vergessen werden, daß die 1901 eingetretene wirtschaftliche Krisis in der Zeit, zu welcher die Sammlung stattfand, schon sich fühlbar zu machen anfang. Immerhin kann das erfreuliche Ergebnis festgestellt werden, daß zusammen etwa 25000 Mark an außerordentlichen Zuwendungen eingingen. Eingerechnet sind dabei auch eine Reihe von Posten, die nicht gerade mit der ausdrücklichen Zweckbestimmung zum Jubiläumsfonds und auf Grund des erwähnten Rundschreibens, aber doch wenigstens zum Teil anlässlich des Jubiläums eingingen. Dahin gehört namentlich die ganz ungewöhnlich große Zahl der Ehren- und lebenslänglichen Mitglieder. Auch Doppelbeiträge derselben Personen kamen vor. Eine genaue Trennung der Kategorien ist schon deshalb schwer, weil die Ehrenmitgliedschaft wiederholt durch Zahlung von Beträgen erworben wurde, die weit über die statutarische Grenze hinausgingen, und weil andere Herren zahlende Mitglieder blieben, obwohl ihre Zuwendungen für die Erwerbung der lebenslänglichen Mitgliedschaft ausreichten. Am einfachsten wird es sein, wenn wir unterschiedslos sämtliche Zuwendungen verzeichnen, welche die dreistellige Ziffer erreicht oder überschritten haben.

3000 Mark: Frä. Bettina Ringseis (München) <sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Schenkung war von folgendem Schreiben an den Vorsitzenden der Gesellschaft begleitet: „Hochzuverehrender Herr Reichsrat! Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, Ihnen hiermit das Legat, welches meine Schwestern und ich der Görresgesellschaft be-

2000 Mark: Kommerzienrat Wilh. A. Niedermann (Hamburg).

1500 Mark: Von ngr. in zwei Raten von je 750 M.: 1. „Zurückgezahltes Stipendium des Jahres 1887 mit dem Wunsche, daß dasselbe, von neuem verliehen, von neuem im Sinne der verehrlichen Görres-Gesellschaft wirke.“ 2. „Zurückgezahltes Stipendium des Jahres 1888.“

1000 Mark: Dr. Hubertus Simar, Erzbischof von Köln; Sanitätsrat Dr. R. Hopmann (Köln); Ungenannt (Roisdorf).

500 Mark: Kardinal Ropp, Fürstbischof von Breslau; Graf Konrad von Preysing-Lichtenegg (Moos, Bayern); Schlesische Volkszeitung (Breslau); Inspektor Diefenbach (Sachsenhausen); Verleger J. P. Bachem (Köln).

400 Mark: Graf Joachim von und zu Schönburg (Glauchau); Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen.

300 Mark: Vikar Kadloff (Telgte); Architekt Wilh. Zimmermann (Gelsenkirchen); Kaufmann August Strunk (Gelsenkirchen); Gutsbesitzer Ernst Bischoff (Gelsenkirchen); Kaufmann Ant. Mönikes (Gelsenkirchen); Divisionspfarrer Vogel (Köln); Graf Droste zu Bischofing-Erbdroste (Darfeld); Fabrikbesitzer M. Wiese (Werden, Ruhr); Dr. A. Fritzen, Bischof von Straßburg; Fabrikbesitzer J. Brandts (München-Gladbach); Dr. Franz Joseph von Stein, Erzbischof von München; J. Bustetsche Buchhandlung (Regensburg); Buchhändler Adolf Streber (Freiburg i. Br.); Justizrat Dr. Porsch (Breslau); Dr. Felix Korum, Bischof von Trier; Amtsgerichtsrat W. Braubach (Königswinter); Dr. Wilhelm Schneider, Bischof von Baderborn; Kommerzienrat H. Laurenz (Dahtrup).

---

ftimmten, heute schon anweisen zu können. In diesen Tagen der Feier unseres erlauchten Prinzregenten bringe ich diese Gaben den Manen unseres unvergeßlichen großen Königs Ludwig I. dar, welcher in seinem weiten Blick die ganze Bedeutung von Görres erkannte; ich bringe sie ferner dar dem Andenken meines seligen Vaters, der so glücklich war, in etwa beitragen zu können, die Ehrenschild der Nation ihrem geistigen Heros gegenüber zu tilgen. Endlich bringe ich sie dar dem Manne selber, den sogar ein Napoleon I. um seines zündenden Wortes willen, mit welchem er die deutsche Jugend zum Kampfe gegen den Korjen begeisterte, als fünfte Großmacht bezeichnete. In den Tagen des Friedens, welche dem Befreiungskriege folgten, versammelte sich ein Kreis hochbedeutender Franzosen um den berühmten Lehrer. Ein Montalembert, Cazalès, Rio, Borè usw. verschmähten es nicht, zu seinen Füßen zu sitzen, und die Früchte seiner Lehren waren keine ephemeren. Als einer dieser Schüler in den 70er Jahren in München weilte und voll Mäßigung und Gerechtigkeit über den deutsch-französischen Krieg sich aussprach, erwiderte er auf eine Bemerkung des Staunens ob so seltener Objektivität: »Ich bin nicht umsonst auf der Schulbank von Görres gesessen!« Darf ich Sie, als den Vorstand der Görresgesellschaft bitten, meine Gabe derselben gütigst vermitteln zu wollen, der Gesellschaft, welche sich das schöne Ziel gesteckt hat, die Traditionen des Großmeisters zu pflegen und fortzupflanzen? Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung empfehle ich mich Ihnen als Ihre verehrungsvollst ergebene Bettina Ringseis. München, den 12. März 1901.“



200 Mark: Pastor Dr. Kamme (Bapenburg); Priester Franz Brauer (Barel); Bauunternehmer Heinr. Timmermann (Gelsenkirchen); Vikar Gabriel (Brede bei Brakel); Franz Prinz zu Arenberg (Berlin); Dr. F. Lingens (Aachen); Stadtrat Jos. Cremer (Dortmund); Prof. Dr. Elsner (Breslau); Graf Magnis (Eckersdorf); Dr. Schlör, Bischof von Würzburg; Reichsrat Freiherr zu Franckenstein (Allstadt); Erb-kämmerer Graf von Galen (Münster, Westf.); Karl Fürst zu Löwenstein (Klein-Heubach); Anton Hüffer (Münster, Westf.).

150 Mark: August Thyssen (Mülheim, Ruhr); Jos. Thyssen (Mülheim, Ruhr).

100 Mark: Kommerzienrat Louis Beißel (Aachen); Dr. Paul Müller-Simonis (Straßburg); Justizrat Notar A. Custodis (Köln); Karl Hoffsummer (Düren); Verlagsbuchhandlung F. Schöningh (Baderborn); Karl Bitter (Krefeld); Landgerichtsrat Groeber (Heilbronn); Klemens Freiherr v. Heereman (Münster, Westf.); Bischof v. Senestrey (Regensburg); Hubertus Boß, Bischof von Osnabrück; P. P. Cahensly (Limburg a. d. L.); Dr. Paul Keppler, Bischof von Kottenburg; Freiherr v. Leonrod, Bischof von Eichstätt; Justizrat Franz Janßen (Köln); Karl Lucius (Aachen); P. Schwarz (Bocholt); Jos. Hütte (Münster, Westf.); Prof. Neumann (Batschkau); Kreuser jun. (Bonn); Kaplan Pauen (Mülheim, Rhein); Bürgermeister a. D. Wenders (Neuß); Fürst zu Wolfegg (Wolfegg); Social-Wissenschaftliche Konferenz des Klerus des Dekanates Mülheim-Rhein; Dr. Thomas Moerber, Erzbischof von Freiburg; Fuldaer Aktiendruckerei (Fulda); Rentner F. Brede (Köln); Rentner P. Bachmann (Straßburg); Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem (Berlin); Klemens Freiherr v. Thünesfeld (Augsburg); Hofrat Freitag (München); Frau Heinrich Strunk (Gelsenkirchen); Kaufmann Jos. Tietmann (Gelsenkirchen); Freiherr v. Schönberg (Thammenhain); Direktor L. Börsch (Mülheim, Rhein); Adalbert, Bischof von Fulda; Dr. A. Bock (Aachen); Fabrikant Chr. Weithen (Köln); Friedrich Hüffer (Münster, Westf.).

Dazu kommen noch 1500—1600 Mark in kleineren Beträgen. Nachdem sich der Vorstand schon in seiner Sitzung vom 26. Sept. 1900 im Grundsatz damit einverstanden erklärt hatte, den Ueberschuß nach Deckung des damals zu erwartenden Deficits dem Reservefonds zu überweisen, beschloß er zu Koblenz am 29. Mai 1901, „daß 20 000 Mark als Jubiläumsfonds zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse festgelegt werden und nicht sogleich für die laufenden Ausgaben zur Verwendung gelangen sollen.“ Die Ausführung dieses Beschlusses wurde mit Rücksicht auf die Lage des Geldmarktes verschoben, bis die großen Emissionen im Januar 1902 Gelegenheit zu vorteilhafterer Anlage in mündelsicheren Papieren boten. Dann wurde der Betrag gezeichnet.

Den Hauptanteil an der Vorbereitung des Festes hatte der Koblenzer Ortsauschuß. Die Frage, wo dasselbe stattfinden solle, ist überhaupt nicht erörtert worden. Das verstand sich in Koblenz und anderswo ganz von selbst: die Rückkehr der Gesellschaft an den Ort, wo ihre und Joseph v. Görres' Wiege gestanden hat, in die schönen Räume des seit 1876 vergrößerten und künstlerisch geschmückten Görresbaues. Ein freundliches Geschick hat es auch gefügt, daß sich als Vorsitzender der mit der Feier verbundenen Generalversammlung und als Vorsitzender des Ortsausschusses wieder dieselben hochverdienten Männer begrüßen durften, die schon 1876 des gleichen Amtes walteten, nachdem sie schon bei den ersten Vorbesprechungen zur Gründung der Gesellschaft mitgewirkt hatten. So begannen denn am 29. Mai bei herrlichem Frühlingswetter die schönen Tage des

### Koblenzer Silberjubiläums<sup>1)</sup>.

Die Gäste, die am 29. Mai eintrafen, fanden die schöne Görresstadt nach wochenlangen Vorbereitungen bestens gerüstet, den auswärtigen Freunden einen herzlichen Willkomm und ein freundliches Heim zu bieten. Viele Häuser waren festlich geschmückt, namentlich in den dem Görresbau zunächst liegenden Straßen, und die herrlichen Säle des Görresbaues selbst hatten geschäftige Hände zu einer würdigen Stätte für die Versammlung hergerichtet. Auf der Bühne des großen Saales hatte inmitten eines reichen Arrangements von Blattpflanzen die Büste Joseph Görres' ihren Ehrenplatz gefunden, während die Büsten des Papstes und des Kaisers die mittlere Gallerie zierten.

Welche Lücken der Tod seit 25 Jahren in die Reihen der Gründer gerissen, zeigt ein Blick auf die Liste derjenigen, die 1876 an heiliger und profaner Stätte als Redner auftraten. Von diesen fünfzehn Herren sind nicht weniger als neun tot: Oberbürgermeister Kaufmann, der erste Generalsekretär, Domkapitular Thissen, Freiherr Felix v. Loë, Pfarrer Haselhorst aus Schwelm, Dr. Holzwarth, der Festprediger Pfarrer Weißbrodt, Domdechant Heinrich, der Dichter Dechant Berger von Boppard und Domkapitular Haffner, der spätere Bischof von Mainz. Von den sechs noch Lebenden erschienen: Freiherr v. Hertling, Justizrat Eduard Müller und Justizrat Julius Bachem (Köln), während die Herren Inspektor Diefenbach (Sachsenhausen), Eduard Fuchs (Köln) und Kaplan Dasbach (Trier) verhindert waren. Immerhin beteiligten sich zahlreiche „Grün-

<sup>1)</sup> Für das Folgende sind die Berichte der Koblenzer Volkszeitung und der Kölnischen Volkszeitung dankend benutzt. Erstere sind sehr eingehend und enthalten größere Teile der Verhandlungen im Wortlaut.



derjubilare“ an der dreistündigen Vorstandssitzung (vgl. das Protokoll derselben unten), und noch weit mehr an der

### Abendlichen Festversammlung.

Schon lange vor Beginn der Feier füllten sich die weiten Räume. Alle Stände und Berufe waren vertreten, Mitglieder der Gesellschaft und des Koblenzer kath. Lesevereins in großer Zahl, sowie Vertreter der akademischen Jugend, und die Galerie zierte ein Damenflor. Auch Bürgermeister Ortman war der Einladung gefolgt und wohnte der Versammlung bis zum Schlusse bei. Der musikalische Teil lag in den Händen der trefflichen Kapelle des 28. Infanterie-Regiments unter Musikdirigent Schierer. In dankenswerter Weise wirkte die Koblenzer Liedertafel mit und brachte unter der Direktion des Herrn Professors Litterscheid eine Anzahl Männerchöre in vorzüglicher Weise zu Gehör.

Nachdem um  $1/29$  Uhr Herr Bischof Dr. Korum im Saale erschienen war, wurde die Versammlung von dem Vorsitzenden des Ortsausschusses, Herrn Justizrat Müller, mit einer Begrüßungsansprache eröffnet:

Die Feier des hundertjährigen Geburtstages unseres großen Görres, zu der sich vor 25 Jahren Hunderte von katholischen Männern in diesem Saale versammelt haben, war eines der schönsten, herrlichsten Feste, die im katholischen Deutschland jemals gefeiert worden sind. Was jenem Feste sein eigentümliches, die Herzen ergreifendes Gepräge gegeben hat, es waren die Zeitumstände und die Stimmung — oder richtiger, der Kontrast der Zeitumstände und der Stimmung: mitten im kalten Winter lodernde Begeisterung, mitten unter dem stärksten Druck kirchenpolitischer Wirren hoffnungsfreudige Zuversicht. Es war damals, als ob der große Görres wieder erstanden wäre und uns zurief: Haltet fest am katholischen Glauben, seid standhaft und treu, die Stunde der Befreiung naht!

Die schönste und beste Frucht dieser herrlichen Versammlung ist das Denkmal, welches damals dem tiefsinnigen Forscher und gläubigen Christen durch die Gründung einer Gesellschaft gesetzt worden ist, die an die Spitze ihres Programms die Worte gesetzt hat, daß zwischen Glauben und Wissen kein wahrer, wirklicher Gegensatz sein könne, weil beide ausgehen von demjenigen, der die Wahrheit ist.

Es war eine kühne That, damals als die Katholiken Deutschlands rangen um die Existenz ihrer Kirche, eine solche Gesellschaft zu gründen, die eigentlich, von wenigen Fernblickenden abgesehen, damals kaum verstanden werden konnte. Damals haben weit vorausschauende Männer gesagt: es sei von der höchsten Wichtigkeit, dafür zu sorgen, daß, wenn die Freiheit der Kirche wieder erkämpft sei, wenn die Restauration wieder beginne, wir auf allen Gebieten der menschlichen Wissenschaft den Gegnern ebenbürtige Männer von katholischer Ueberzeugung zur Seite stellen könnten. (Lebhaftes Bravo!)

Mein ehrfurchtsvoller Gruß gilt in erster Linie dem Herrn Bischof unserer Diöcese, der seit fast zwanzig Jahren den Stuhl des h. Eucharisius ziert, von dem ich 1883 bei einer ähnlichen Versammlung sagen durfte, daß er sich im Sturm die Herzen seiner Diöcesanen erobert habe, von dem ich heute mit demselben Rechte sagen kann, daß er — was mehr ist — es verstanden hat, in den zwanzig Jahren seiner oberhirtlichen Thätigkeit diese Liebe seiner Diöcesanen erstarbt, befestigt und vermehrt zu sehen. (Lebhaftes Bravo!) Mein

Gruß gilt dem Bischof, der, wie er alles Schöne und Gute in seiner Diöcese und außerhalb derselben fördert, soweit es in seinen Kräften steht, so auch schon in der früheren Generalversammlung herrliche Worte der Ermunterung an die Mitglieder der Görres-Gesellschaft gerichtet hat und heute wieder erschienen ist, um ihr seine Teilnahme und seine wärmsten Sympathieen zu bezeugen.

Mein Gruß gilt dem Jubelpräsidenten (Bravo!), der seit 25 Jahren mit außergewöhnlichem Eifer und Geschick die Gesellschaft geleitet hat, der niemals auf irgend einer Generalversammlung gefehlt und der es verstanden hat, die wahre Harmonie der Mitglieder unter nicht immer leichten Umständen zu erhalten — dem es wesentlich zu verdanken ist, wenn die Gesellschaft groß und festgefügt dasteht, wie wir an diesem Tage es freudig begrüßen, — dem Manne, der das Programm der Gesellschaft in sich geradezu verkörpert.

Mein Gruß gilt seinen treuen Mitarbeitern im Vorstand und Verwaltungsausschuß, die den Vorsitzenden so warm und wirksam in den 25 Jahren unterstützt haben. Von den Herren, die 1876 in den Verwaltungsausschuß gewählt worden sind, ist nur einer heimberufen worden, und vier sind noch am Leben. Drei sind noch thätig in derselben Stellung, und der Herr Erzbischof von Köln hat seine wärmsten Sympathieen der Gesellschaft bis heute bewahrt.

Ich begrüße auch alle die gelehrten Häupter und Männer der Wissenschaft, auch diejenigen, die nicht hier sind. Es ist so viel über Absentismus geklagt worden, daß man, meine ich, auch der Absentisten freundlich gedenken darf. Aber mein Gruß soll doch nicht allen gelten, sondern nur denjenigen, welche wirklich verhindert sind, denjenigen, welche die Ankündigung nicht gefunden haben, und denjenigen — es handelt sich ja um Gelehrte — die hatten kommen wollen, es aber vergessen haben. (Große Heiterkeit.) Wenn sie den Bericht lesen und sich ärgern, daß sie nicht hier gewesen sind, so soll das ihre verdiente, aber auch einzige Strafe sein. M. H., wie froh wir Koblenzer sind, Sie bei uns zu sehen, brauche ich nicht zu sagen; das bezeugt ihnen die Schar katholischer Männer — die Mehrzahl ist ja doch aus Koblenz —, die sich heute Abend hier eingefunden hat, zu meiner großen Freude auch der Herr Bürgermeister von Koblenz; auch er freut sich, und er hat mich ermächtigt, dieser Freude Ausdruck zu geben, daß die Görres-Gesellschaft in Koblenz ihr Jubelfest zu feiern sich entschlossen hat. Sie wissen alle, daß wir Koblenzer ein fröhliches Völkchen sind, die gerne immer Feste feiern, wie sie fallen. Dann öffnen sich die Herzen der Koblenzer weit bei allem, was den Koblenzer großen Bürger Görres betrifft, und für die Görres-Gesellschaft haben wir ein ganz besonderes, ich möchte sagen mütterliches, zärtliches Gefühl. Hier ist ja die Görres-Gesellschaft zur Welt gekommen. Wir sind stolz darauf, daß hier die Wiege gestanden hat, und diesen Ruhm soll uns niemand nehmen, nicht einmal die Kölner. (Stürmische Heiterkeit.) Diesen Ruhm können sie uns nicht nur nicht nehmen, sondern sie wollen ihn uns neidlos, wie sie sind, auch lassen. (Stürmische Heiterkeit.)

Aber ich habe nicht nur den Auftrag, Sie zu begrüßen, sondern auch, Sie zu beglückwünschen. Wenn man mit 280 Mitgliedern angefangen hat und nach 25 Jahren auf über 3000 gestiegen ist, kann man wohl von einem großen, erfreulichen Aufschwunge sprechen. (Bravo.) Ich beglückwünsche die Gesellschaft zu dem Ansehen, das sie in allen ernsthaften und in allen wissenschaftlichen Kreisen gefunden hat, auch in denjenigen, die grundsätzlich dem katholischen Glauben feindlich gesinnt sind. Daß hier und da ein Cassenbube die Gesellschaft mit Rot bewirft, das verschlägt dabei nichts. Ich beglückwünsche die Gesellschaft zu dem vielen Segen, den sie gestiftet, insbesondere dazu, daß sie fest ihr Programm gewahrt hat und heute noch arbeitet und geleitet wird in demselben Geiste des katholischen Glaubens, in dem sie gegründet worden ist. Die Zahl von stark 3000 Mitgliedern ist noch lange nicht genug. Und wenn ich etwas zu beklagen habe, dann ist es,



daß die Erkenntnis von der Wichtigkeit der Gesellschaft noch nicht bis in die eigentlichen Volkskreise hinein gedrungen ist; die Gesellschaft ist noch zu wenig popularisiert. Es giebt unter uns Katholiken eine Menge von sogenannten Philistern, die meinen: „Ich gehöre ja nicht zu den Gelehrten! Es ist ja ganz schön und gut, daß die gelehrten Herren sich zusammengeschlossen haben, und ich freue mich, daß sie alle Jahre Generalversammlung haben und allerhand gelehrte Schriften herausgeben, die ich nicht verstehen kann; was brauche ich mich aber weiter um diese Görres-Gesellschaft zu kümmern?“ Das ist ein ganz verkehrter und kurzsichtiger Standpunkt. Nicht nur, daß es immer etwas Großes und Schönes ist, Vereine zu unterstützen, die ideale Zwecke verfolgen, nicht bloß, daß schließlich alle katholischen Interessen mit einander solidarisch sind, — es ist doch heute für alle Volksteile von allerhöchster Bedeutung, daß die Katholiken überall, auf allen wissenschaftlichen Gebieten, ihren Gegnern und den Akatholiken vollkommen ebenbürtig sind. Ich bin gewiß keiner von denen, die sich einbilden, die Katholiken wären als dumm auf die Welt gekommen; ich bin auch nicht der Meinung, daß wir von Regierung wegen besonders bevorzugt werden, im Gegenteil, ich glaube, daß es auch heute für einen Katholiken schwer hält, sich durchzuringen, um etwas zu werden. Aber es ist nötig, daß wir auf allen Gebieten ebenbürtige Kräfte stellen. Jeder Verein, jede Gesellschaft, die dahin wirkt, wirkt jegensreich für den ganzen katholischen Volksteil, und ein solcher Verein ist eben deshalb der Unterstützung so würdig wie kaum ein anderer.

Möge Gottes Segen auf der Versammlung ruhen, möge das Fest sein eine reiche Quelle der Ermunterung, Erhebung, Kräftigung für alle Mitglieder der Gesellschaft, möge insbesondere der Gesellschaft durch diesen Tag eine neue Zahl von Mitgliedern zugeführt werden. Ich wünsche, daß Sie sich alle hier wohl fühlen mögen in unserer schönen Görresstadt, von wo die Gesellschaft hinausgezogen ist in die deutschen Lande und wohin sie jetzt als kräftiger junger Mann zurückkehrt und wo, wie ich hoffe, Sie sich heimisch fühlen mögen wie in ihrer wahren, echten Heimat.

Langanhaltender Jubel folgte der von jugendlicher Frische durchwehten Begrüßung, und auch die folgenden Ansprachen fielen auf den empfänglichsten Boden. Wiederholt wurden darin die bedeutungsvollen Fragen der Parität und „Inferiorität“ gestreift, die seit der Konstanzer Generalversammlung nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden sind. Zunächst sprach der Herr Bischof von Trier, Dr. Felix Rorum:

Der Präsident des Lokal-Komitees hat soeben die Güte gehabt, in sehr liebenswürdiger Weise meiner zu gedenken. Ich freue mich, daß meine Söhne in Christo des Vaters in Liebe gedenken. Dankbar bin ich aber auch ganz besonders für all das Schöne, was er den Mitgliedern der Görresgesellschaft gesagt hat, und wenn etwas noch geeignet wäre, Stolz in mir zu wecken, dann wäre es neben dem Bewußtsein, eine so herrliche Diözese zu besitzen, gerade der Grund, daß in meiner Diözese Görres geboren, daß sein Geist hier noch nicht erloschen ist. Danken Sie bei dieser Gelegenheit Gott dem Herrn, daß er der katholischen Kirche in der Görresgesellschaft eine solche Stütze gesendet hat. (Lebhafter Beifall.)

Man hat vorhin der trüben, schmerzlichen Tage Erwähnung gethan, in welchen die Gesellschaft entstanden ist, Tage, wo wir uns in Deutschland fragten, ob die Trümmer sich immer häufen und wieviele Jahre noch vergehen würden, bis die Kirche wieder er stehen werde in ihrer Freiheit und Thätigkeit. Gott der Herr hat es anders gefügt. Als die Bischöfe zum Schweigen verurteilt waren und manche derselben ihre Freiheit einbüßten, da hat er Missionäre, Männer des Centrum nach Berlin gesandt, die den Glauben verteidigten. Dann hat er auch andere bejeelt, die sich zusammenfügten, damit sie mit den Waffen der Wissenschaft gegen den Unglauben der Zeit auftreten. Und daß sie ihres Be-

rufes nicht ganz unwürdig gewesen sind, das bezeugt die heutige Versammlung, das verkünden ihre Werke, die sie in den 25 Jahren geliefert.

Die Gesellschaft wird nie ganz populär werden. In der alten griechischen Armee wurden nicht alle in die Phalanx aufgenommen, das waren erprobte Soldaten. Und wenn die Armee wankte, dann setzte die Phalanx ein und erkämpfte den Sieg. Die wissenschaftliche Phalanx muß gerade die Görresgesellschaft sein. Es ist schön und großartig, daß 3000 Männer sich in demselben Gedanken zusammengefunden haben. Manchem hat es vielleicht geschadet; ein italienischer Rabbiner, der sich bekehrt hat und vor einigen Jahren in Paris gestorben ist, sagte, als er zum Sterben kam, zu seiner Frau das schöne Wort: Ich habe alles daran gegeben, damit ein Kreuz auf meinem Grabe stehe. Auch in der Görresgesellschaft sind viele, welche die Hoffnung, etwas zu werden, daran gegeben haben, damit ein Kreuz prange auf ihren Werken.

Ich habe nur einen Wunsch an Ihrem Wiegenfeste: daß Sie den Gedanken, der die Gesellschaft zum Leben gerufen, immer weiter verfolgen, denn ein Wesen lebt nur durch den Geist, der ihm eingehaucht ist, und wenn der Geist stirbt, ist das Wesen tot. Wenn Sie sagen, wir wollen die Wissenschaft hoch halten, uns beugen vor dem Kreuze, die Freiheit der katholischen Wissenschaft verteidigen, und in diesem Sinne wirken, wird Sie keiner besiegen können.

Verzeihen Sie mir, ich bin nicht ganz der Meinung, daß wir Katholiken so schrecklich im Rückstande seien. Das glaube ich noch lange nicht. (Lebhafter Beifall!) Ich bedauere nur, daß man es so oft gesagt hat und noch sagt. Bedenken Sie doch nur, welche Summe von Wahrheit die katholische Kirche in die Welt wirft, angefangen von dem letzten Kaplan bis zum ersten Schriftsteller, in Zeitungen und Büchern. Dann erst werden Sie begreifen, warum unsere Welt noch nicht zu Grunde gegangen ist. (Lebhafter Beifall!) Das glaube ich noch lange nicht, daß wir überall rückständig wären, ich glaube nur eines: Wir sind zurückgedrängt worden, wir hatten nicht überall die materiellen Mittel, wir mußten zunächst unsere Tempel erbauen, unsere Priester ernähren und unsere Waisen erziehen. Wir mußten überall helfen und aufbauen, darum hatten wir nicht sofort die Mittel, um auch die Tempel Gottes zu schmücken und vieles auszugeben für die Wissenschaft. Aber diese Zeiten sind vorbei, Gott sei Dank, und ich hoffe, daß wir auch jetzt überall unseren Mann für die Wissenschaft stellen werden.

Wer giebt eigentlich das Diplom der Wissenschaft? Meistens stellen unsere Feinde es aus. Aber wer hat sie dazu befugt? Können wir nicht auch eins ausstellen? Meine Herren! Verzeihen Sie mir, — das sitzt mir schon lange auf dem Herzen. Wir wollen demütig sein, und es sei ferne von uns, uns zu überheben. Daß wir uns von den anderen es sagen lassen müssen, wir seien rückständig, das mag ja noch angehen, aber daß wir immer mea culpa sagen, das weiß ich nicht, ob es gut ist. Darum begrüße ich Sie auch hier als Vertreter der katholischen Wissenschaft. Wir schämen uns nicht des Evangeliums, Sie wissen es am besten, wie der Glaube uns erhöht, welches Licht er über alle menschliche Thätigkeit ausbreitet und wie echte Wissenschaft gerade durch den Glauben befördert und immer höher gezogen wird. Wir Katholiken wollen himmelwärts. Alle stelle! alle stelle! Und dieses Wort haben wir immer hoch gehalten. (Stürmischer Beifall.)

Justizrat Dr. Julius Bachem-Köln: Man mag zu der Görresgesellschaft stehen, wie man will, eins muß ihr der Neid lassen: sie war vorsichtig in der Wahl ihres Geburtsortes. Wo konnte sie besser geboren werden, wo könnte sie besser ihr 25jähriges Jubelfest feiern, als in der Residenzstadt Koblenz! (Heiterkeit); in der schönen Stadt am deutschen Eck, dessen Görres in einer seiner Schriften so poetisch gedacht hat! Die Stadt ist schön und die Leute darin auch (Heiterkeit), und der nettesten einer ist immer noch der Präsident



des Lokal-Komitees. Er ist in den 25 Jahren des Bestehens der Gesellschaft eigentlich noch hübscher geworden. M. H. Sie werden zugeben, daß, was immer man an den Kölnern auszu-  
setzen hat, wir gutmütige Leute sind. Wir gönnen Ihnen die Residenzstadt und auch  
das Oberpräsidium. (Bravo.) Wir haben ja auch ohne das noch manches, was Sie  
uns hier nicht nachmachen können, den Dom, den Karneval und das kölnische Wasser.  
(Heiterkeit.)

Als wir am 26. Januar 1876 hier in dieser Saale die Görresgesellschaft gründeten,  
da stand der kirchenpolitische Kampf auf seiner Höhe. Es war eine schwere, aber auch  
eine große Zeit. Damals flogen die Schlafmützen nur so von den Köpfen, auf denen sie  
recht fest saßen, auf denen sie, wenn nicht alle Wahrnehmungen täuschen, heute zum Teil  
schon wieder fest zu sitzen scheinen. Es war eine Zeit der Anspannung aller Kräfte und  
frischen Wagemutes. Mitten in den Stürmen jener Tage schrieb Janssen seine „Ge-  
schichte des deutschen Volkes“, dichtete Weber — teilweise im Abgeordnetenhaus — „Drei-  
zehnlinden“, und hatten wir den Mut, die Görresgesellschaft zu gründen und gleich im  
zweiten Jahre beispielsweise mit einem gewissen edlen Leichtsinne die Herausgabe eines  
Staatslexikons zu beschließen, obwohl wir nicht recht wußten, woher wir die Mitarbeiter  
nehmen sollten. Und es hat doch gegangen. Was wir vor 25 Jahren gegründet, das  
müssen wir immer tüchtiger zu gestalten suchen. Die Aufgaben, welche die Görresgesellschaft  
sich gesetzt hat, sind mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Im politischen Leben  
haben wir uns eine starke Position erobert, die so leicht nicht erschüttert werden wird, vor-  
ausgesetzt, daß wir verstehen, sie zu halten. Ich hoffe zu Gott, daß es uns gelingen wird,  
dem sich mehr und mehr verschärfenden Kampfe der materiellen Interessen zu begegnen.  
Im wissenschaftlichen Leben unseres Volkes haben wir noch nicht überall dieselbe starke  
Position, viel durch fremde Schuld, aber auch nicht ganz ohne eigene; ich will dieses  
Thema nicht weiter verfolgen. Aber wir haben den festen Willen, den Platz an der  
Sonne auch im wissenschaftlichen Leben zu erringen; wir müssen ihn erringen, wenn  
wir unsere Bedeutung im politischen Leben bewahren wollen. Wir sind aber auch in den  
letzten Jahren tüchtig vorwärts gekommen, auch die gegenwärtige Versammlung muß uns  
weiter bringen, und darum sind wir denen dankbar, welche der General- und Jubel-Ver-  
sammlung diese gastliche Stätte bereitet und uns Gelegenheit gegeben haben, in den fol-  
genden Tagen unseren Mut zu stählen und neue Anregungen zum großen Werke zu  
sammeln. In diesem Sinne bitte ich auszurufen: Die schöne Stadt Koblenz und das  
Präsidium des Lokal-Komitees und sein erster Präsident: sie leben hoch!

Dr. Frhr. v. Hertling, beständig von Heiterkeit und Zurufen unterbrochen, wendet  
sich an seine „lieben Koblenzer“. Seine Beziehungen zu Koblenz seien älter als die  
Görresgesellschaft. Ein Jahr ehe dieselbe gegründet wurde, habe Koblenz ihn, einen da-  
mals unbekanntem Privatdocenten, mit 13 000 Stimmen in den Reichstag geschickt und fünf-  
mal dieses Vertrauen erneuert; nur dem Umstande, daß Gottes Vorkehrung ihn nach  
Süddeutschland führte, sei es zuzuschreiben, daß die Beziehungen zu Koblenz nicht fort-  
gesetzt werden konnten. Aber er habe Koblenz nicht vergessen und auch Koblenz ihn nicht,  
das habe der freundliche Empfang bewiesen. Er habe ein Gefühl des herzlichen, innigen  
Dankes für Koblenz behalten, denn die Koblenzer Wähler hätten auf seine ganze Lebens-  
gestaltung einen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Sein Dank gebühre weiter vor allem dem  
hochw. Herrn Bischof. Derselbe habe ihm gegenüber schon zu wiederholten Malen sein  
Wohlwollen und seine Sympathie für die Görresgesellschaft an den Tag gelegt. Schon  
1883 sei er hier auf unserer Generalversammlung gewesen und habe herrliche Worte ge-  
sprochen. Der Herr Bischof habe zu einer Zeit, wo er kaum Geistliche entbehren konnte,  
uns den Leiter des historischen Instituts der Gesellschaft in Rom, den verdienten Dr.  
Ehjes gegeben. Zu besonderem Dank sei er auch dem Bischof verpflichtet wegen der

schönen Worte, die er heute gesprochen. Es sei immer notwendig, daß das katholische Volk vor dem Kleinmute bewahrt werde. Wir seien nun einmal durch unsere Minoritätsstellung im Deutschen Reiche dazu gebracht worden, daß wir uns viel zu leicht einschüchtern ließen, und es sei notwendig, daß wir daraus wieder herausgerissen würden. Das sei kein Zweifel: von einer Inferiorität der katholischen Bevölkerung könne nun und nimmer die Rede sein, und deshalb habe der Herr Bischof mit Recht und mit glänzenden Worten auf die Superiorität des Katholizismus hingewiesen. Diese Superiorität bestehe in der Klarheit und Festigkeit der Prinzipien. Darin seien wir der ganzen ungläubigen Wissenschaft über. In philosophischen Kreisen sei man längst darüber einig, daß auf philosophischem Gebiete allgemeine Verwirrung herrsche, aber nicht in katholischen Kreisen. Denn wir hätten die festen Prinzipien, die auf dem Boden fester Ueberlieferungen aus den ersten Jahrhunderten beruhten. Der Herr Bischof habe auch darauf hingewiesen, daß wir nicht stolz werden sollen, daß wir im Gefühle unserer Superiorität nicht vergessen sollen die Bedürfnisse des Tages. Wenn wir darin allen Gegnern überlegen seien, daß wir die Klarheit und Festigkeit der Prinzipien besäßen, daß wir das göttliche Lehramt, niedergelegt in der Kirche und im Papsttum, besäßen, dann dürften wir auch nicht vergessen, daß man Fortschritte gemacht habe in den positiven Wissenschaften, und daß wir uns darin nicht überflügeln lassen dürften. Was uns thatsächlich noch fehle, das sei eine Anzahl von Laiengelehrten. Wir müßten an unseren Hochschulen Laien haben, die mit den akatholischen Gelehrten wetteifern könnten. Er habe früher einmal gesagt, der Weg eines katholischen Gelehrten sei schmal und dornig, und es seien wenige, die ihn gingen, und so lange ihn wenige gingen, bleibe er auch schmal und dornig. Helfen Sie also der Gesellschaft, daß er breiter und ausgetretener werde. Er wolle dies Thema nicht weiter ausspinnen, sondern indem er seinen Dank dem Herrn Bischof zu Füßen lege, bitte er die Versammlung, mit ihm in ein dreifaches Hoch auf denselben einzustimmen.

Herr v. Heereman, mit Tusch empfangen, widmet sein Hoch dem milden und lebenswürdigen Präsidenten, Herrn Justizrat Müller, und erinnert insbesondere an die Verdienste desselben im Kulturkampfe, wo er zu ihnen nach Westfalen gekommen, um ihren Bischof zu verteidigen. Das werde man ihm dort nie vergessen. Redner spricht in teilweise humoristischer, teilweise hochernster Weise über Ziel und Aufgabe der Centrumspartei und gedenkt namentlich der regen Beziehungen Rheinlands und Westfalens. Alle Achtung vor der Größe eines Görres, aber wenn wir Westfalen nicht den hartköpfigen Erzbischof Clemens August nach Köln geschickt hätten, wäre ein Görres in unserem Sinne nicht entstanden.

Herr Justizrat Müller dankt dem Vorredner und entgegnet in humorvoller, geistreicher Weise auf die Ausführungen der Herren v. Heereman und Bachem, die glühende Kohlen auf sein Haupt gesammelt hätten. Was die Herren über die Vorzüge der Stadt Köln gesagt, sei wahr, ebenso was sie über Westfalen gesagt. Wir lassen den Westfalen ihren Clemens August und lassen den Kölnern ihren Dom und sogar ihren Klüngel, aber sie mögen uns auch unseren Oberpräsidenten und unsere Residenzstadt lassen. Zum Schluß hätten wir die Hauptsache fast vergessen, das Geburtstagskind, die Görresgesellschaft. Redner bringt ein dreifaches Hoch aus auf das Wachsen und Gedeihen der Gesellschaft und ihren Präsidenten.

Der folgende Tag wurde eingeleitet durch ein Pontifikalamt in St. Castor, welches der Herr Bischof von Trier unter Assistenz geistlicher Mitglieder der Görres-Gesellschaft, Generalvikar Dr. Kreuzwald (Köln), Domvikar Dr. Wiegand und Domvikar Dr. Bartel (Trier), celebrierte. Der Kirchenchor von St. Castor brachte dabei eine fünf-



stimmige Messe von Mitterer de sanctis apostolis unter Leitung des Musikdirektors Lindlar zur Aufführung. Kurz nach 10 Uhr eröffnete Freiherr v. Hertling die

### Generalversammlung

mit einer gespannte Aufmerksamkeit erregenden Ansprache. Nach einem Rückblick auf die Gründung der Gesellschaft und einer pietätvollen Würdigung einiger hervorragenden Toten (Kaufmann, Heinrich, Haffner) ging derselbe über zu Betrachtungen über das Grundprinzip der Gesellschaft, die Verbindung von Glauben und Wissen, das Verhältnis zwischen kirchlicher Autorität und freier Forschung, Betrachtungen, die einerseits an frühere Ausführungen des Redners anknüpfen, andererseits sich heute wie eine vorahnende Introduction der bald darauf beginnenden Voraussetzungslosigkeitdebatte lesen. Der Wortlaut ist im Anhang beigegeben.

Oft schon haben den zur Generalversammlung vereinigten Mitgliedern der Gesellschaft programmatische Ansprachen ihres Präsidenten Anlaß zu Kundgebungen des wärmsten Dankes gegeben. Diesmal, wo das Jubiläum der Gesellschaft mit dem ihres ersten Präsidenten zusammenfiel, war es ihnen vergönnt, diese Kundgebung mit einem bescheidenen, aber sinnigen äußeren Zeichen ihrer Wertschätzung zu verbinden. In ihrem Namen überreichte der stellvertretende Vorsitzende Prof. Dr. E. Grauert dem Jubilar eine von Christian Heyden (Düsseldorf) trefflich ausgeführte Kopie des Settegastischen Görres-Porträts mit folgender Widmung<sup>1)</sup>.

Hochverehrter Herr Präsident! Werter Freund und Kollege!

Der Verwaltungsausschuß der Görres-Gesellschaft hat diese festliche Jubelfeier nicht vorübergehen lassen wollen, ohne seinem hochverdienten, verehrten und geliebten Vorsitzenden ein sichtbares Zeichen der Erinnerung an die schönen Tage von Koblenz zu überreichen.

Dieses äußere Zeichen soll zugleich ein Symbol des tiefen, immerwährenden Dankes sein, welchen der Verwaltungsausschuß, welchen der Vorstand und die ganze Görres-Gesellschaft ihrem ersten und einzigen und, so Gott will, auf viele Jahre hinaus unersehblichen Präsidenten schulden.

In schwerer Zeit ist die Görres-Gesellschaft unter Ihrer hervorragenden Mitwirkung in Koblenz gegründet worden. Sie waren die Seele der vorbereitenden und ausführenden Arbeiten; Sie sind in langen 25 Jahren nicht nur der äußere Leiter unserer Geschäfte, sondern der einigende und bewegende Mittelpunkt der ganzen Gesellschaftsthätigkeit gewesen. Sie, Herr Präsident, waren es, welcher, um mit Görres zu reden, mit dem „Faden der Eintracht und Liebe“ uns anderen, die Mitglieder des Vorstandes und der Gesellschaft, zu „einem einzigen Gewebe“ verknüpft hat. Freudig begehen wir daher mit dem Silberjubiläum der Gesellschaft auch die Jubelfeier unseres ersten Präsidenten.

<sup>1)</sup> Wir folgen der Wiedergabe in der Wissenschaftl. Beilage zur Germania, Nr. 24, vom 14. Juni.

Nach dem größten Manne, welcher im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts aus den Mauern von Koblenz hervorgegangen, nach Joseph Görres, wurde unsere Gesellschaft benannt. Der Verwaltungsausschuß hat es daher für angezeigt erachtet, Ihnen, verehrter Herr Präsident, eine Kopie des Bildes unseres Namenspatrons anzubieten, welches einst Settegast's Meisterhand für den Görresbau in Koblenz geschaffen hat. Mir aber ist die Ehre zuteil geworden, Ihnen diese Gabe im Namen des Verwaltungsausschusses, des Vorstandes und der Gesellschaft in dieser festlichen Stunde zu überreichen.

Unter dem Zeichen des großen Koblenzer Geisteshelden hat unsere Görres-Gesellschaft in den 25 Jahren ihres Bestehens eine, wie ihre Leistungen es bekunden, nicht unrühmliche Thätigkeit entfaltet; unter diesem Zeichen will sie mit Gottes Beistand auch fernerhin wirken.

Wir sind dabei bisher nicht darauf ausgegangen, die Männer und insbesondere die Gelehrten, welche uns sich anschließen, zur Nachahmung Görres'scher Eigenart anzuhalten, und wollen das auch in Zukunft nicht thun. Kraftgenialische Naturen, wie Joseph Görres eine solche gewesen ist, lassen sich nicht durch Studium künstlich heranzubilden; sie werden geboren und entwickeln sich selbständig unter Benutzung vorhandener äußerer Bildungselemente. Sie sind Geschenke, welche Gott der Menschheit von Zeit zu Zeit sendet, um die Völker aufzurütteln und die Welt der Geister in neue, nachhaltige Schwingungen zu versetzen. Auch der Wissenschaftsbetrieb, wie er Görres eigen gewesen, trägt durchaus selbständiges Gepräge. Ihn gleichsam mechanisch zu vervielfältigen und slavisch nachzuahmen, würde ein vergebliches Unterfangen sein.

Die Universalität des Geistes, wie wir sie an Görres gewahren, die in der Jugend zeitweilig systematischer, methodischer Schulung entbehren mußte, kann nur an Säkularmenschen hervortreten und fruchtbar werden. Und auch solche gottbegnadete Naturen haben der menschlichen Schwäche ihren oftmals reich bemessenen Tribut zu entrichten; auch sie fallen in jungen wie in alten Tagen dem Irrtum anheim, wie das auch unserem Görres nicht erspart geblieben. Sie treten unserem Herzen dadurch in gewissem Sinne menschlich näher.

Bei Görres erklärt sich zudem vieles aus der unabweisharen Reaktion gegen den verflachenden Geistesmechanismus des Rationalismus, wie sie im Sturmeswehen der Romantik mit elementarer Gewalt hervorbrach.

Auf dem Gebiete der Geschichte ist die strenge, methodische Kritik der Quellen, wie sie seit Barthold Georg Niebuhr's berühmtem Vorgang in den Forschungen zur römischen Geschichte allgemein zur Anerkennung gelangte, niemals eine starke Seite von Görres gewesen. Ueberhaupt war er kein Historiker, der an den äußeren Ereignissen haften blieb. Dafür suchte er mit intuitivem Blick, mit dem Auge des Sehers einzudringen in den Geist und die bewegenden Ideen der Weltgeschichte. Als Knabe, als Jüngling und als Mann hat er gelernt, in dem Buche zu lesen, das am Rheinströme vornehmlich dem sinnenden Forscher sich öffnet. Die Uferlande des Rheines und der Mosel mit ihren verfallenen, von der Romantik umrankten Burgen, mit ihren aufrecht stehenden, im alten Glanze durch die Jahrhunderte erhaltenen, oder in unseren Tagen erneuerten und vollendeten Denkmälern, mit ihren Sagen und der Fülle ihrer historischen und poetischen Ueberlieferungen, mit der reich begabten Eigenart ihrer Bewohner möchte ich als das Auge Deutschlands bezeichnen, das in seelenvoller Tiefe sich öffnet.

Der kluge und kundige Wanderer liest aus dem geheimnisvollen Leuchten dieses weit geöffneten Auges einen nicht geringen Teil des großen, wechselvollen, schicksalsreichen Inhaltes unserer Volksgeschichte. Görres hat ihn sich frühzeitig zu eigen gemacht.

Hier am Rhein und im Neckarthal lernte er, sich zu versenken in die Seele des deutschen Volkes, die er aus seiner Geschichte, aber vornehmlich auch aus seinen Dichtungen



Sagen und Traditionen begriff. Da traf er im emsigen Forschungseifer zusammen mit den Brüdern Grimm, mit Joseph von Laßberg, Achim von Arnim, Clemens Brentano und manchen anderen.

Aber auch dem Geiste und der Seele der romanischen wie der asiatischen Völker, und insbesondere der Völker Irans, suchte er näher zu treten. Die Uebersetzung des Schah Nameh, des Heldenbuches von Iran, ist für sich allein ein Heldenstück wissenschaftlicher Arbeit.

Aus diesen Studien und in der fortschreitenden Entwicklung seiner Eigenart entnahm Görres dann die Kraft, der Wortführer seines Volkes zu werden, der für die Freiheit der Nation, nach außen wie nach innen, und für die Freiheit des religiösen Bekenntnisses in einer früher nie gehörten, die Seele der Völker mächtig ergreifenden, oftmals überquellenden und überschwelenden Sprache die Vollkraft seines Riesengeistes einsetzte.

Alles in allem genommen ist Joseph von Görres den deutschen Katholiken die Verkörperung des Willens zum Leben und zur That. Wir wollen leben und schaffen für die Größe unseres deutschen Vaterlandes, für dessen Befreiung, Sicherung und festen politischen Aufbau Görres im Rheinischen Merkur seine besten, titanenhaften Kräfte eingesetzt hat. Wir wollen leben und schaffen für die Freiheit unserer Kirche und wollen dabei, in Görres' Geist, den von uns im Glauben getrennten Volksgenossen nicht im mindesten zu nahe treten. In der Görres-Gesellschaft aber wollen wir leben und schaffen für die Mehrung der Geistes- und Wissensschätze der Menschheit. Die besten Methoden, welche vom denkenden Menschengenosse im Bereiche des natürlichen Erkennens zur Förderung der Wissenschaft irgendwie ausfindig gemacht werden können, sollen dabei auch von uns sicher und freimütig gehandhabt werden.

Sie selbst, hochverehrter Herr Präsident, sind uns als selbständiger, freisinniger Gelehrter vorangegangen mit leuchtendem Beispiel. Ihre Untersuchungen über die Grenzen des naturwissenschaftlichen Erkennens, über Albertus Magnus, John Locke und Cartesius, Ihre mannigfachen Studien aus dem Gebiete des Naturrechtes, der Rechtsphilosophie, der Politik und der Socialwissenschaften fesseln jeden Forscher durch die Feinheit und Schärfe der Ausführung. Ich fürchte keine Indiskretion zu begehen, wenn ich verrate, daß Sie demnächst die ergreifenden Hauptmomente des Verfalls der antiken Kultur uns im Rahmen eines geschichtlichen Bildes vorzuführen gedenken, das den hl. Augustinus zum Mittelpunkte haben wird.

In unseren Tagen sind Sie der erste unter den bedeutenden Wortführern der deutschen Katholiken gewesen, welcher in lapidaren Sätzen laut und offen die Notwendigkeit betont hat, daß Katholiken in größerer Zahl den höheren, freien Laienberufen und insbesondere den akademischen Studien und dem selbständigen Wissenschaftsbetrieb sich zuwenden. Nicht im mindesten inferior fühlen wir uns dem Geiste nach. Aber durch die Ungunst der Verhältnisse ist es dahin gekommen, daß wir deutsche Katholiken am Bankett des Lebens, der Macht und der Wissenschaft minder zahlreich vertreten sind als wir im eigenen Interesse und im Interesse der Gesamtheit es wünschen müssen. Ihre Worte, Herr Präsident, haben seit fünf Jahren wiederholt mit Nachdruck auf eine Wunde hingewiesen, welche am Körper der deutschen Katholiken, ja, ich darf es sagen, am Körper des deutschen Volkes sich fühlbar macht. Einzelne unter uns mochten dabei zuweilen das Empfinden haben, als hätten Sie die Wunde, indem Sie bei früheren Anlässen von ihr sprachen, noch schmerzhafter gemacht. Wir aber wissen, daß Ihre Worte dem Speere des Telephus gleichen, der nach der Mythologie die Kraft hatte, die Wunden, die er geschlagen, alsbald auch zu heilen.

Als Görres im Jahre 1825 unter der Maske des großen bayerischen Kurfürsten Maximilian I. seine berühmte Ansprache an König Ludwig I. richtete, stellte er die ehr-

furchtvolle Bitte an den Monarchen, auf Bayerns Thron eine Säule des christlichen Glaubens und ein Schützer der Geistesfreiheit zu sein.

Wie es unsere heilige Pflicht ist, wollen wir alle, jedes Mitglied der Görres-Gesellschaft, Zeit unseres Lebens unseren Glauben bekennen an die weltüberwindende Kraft des christlichen Evangeliums und an die heilsvermittelnde Mission der katholischen Kirche. Als Männer der Wissenschaft aber wollen wir eintreten in den freien, großen Wettkampf der Geister, in welchem die Palme jedem zuteil wird, der seine Kräfte in hingebungs-voller und erfolgreicher Arbeit einstellt in den Dienst der Wahrheit und der Wissenschaft.

Seien Sie in diesem edlen Wettstreit wie bisher unser Führer, der die Kräfte sammelt von rechts und von links, und der sie einigt zu heiliger Gemeinschaft in Eintracht und Liebe.

Der Blick auf dieses Bild unseres Görres möge Sie immerdar daran erinnern, welche Aufgaben und welche Rechte dem deutschen Volke und den deutschen Katholiken durch Gottes Vorsehung zuteil geworden. Unter Ihrer Führung wollen wir in der Görres-Gesellschaft fortfahren, auf dem Gebiete der Wissenschaft Pflichten und Rechte gleichmäßig wahrzunehmen.

Gott schütze und erhalte uns Ihre kostbaren Kräfte auf viele, viele Jahre! Unsere Herzen schlagen Ihnen für immer in Dankbarkeit entgegen!

Nachdem Frhr. v. Hertling für die ehrenden Worte und die sympathische Gabe herzlichen Dank ausgesprochen hatte, erstattete der Generalsekretär Dr. Cardauns den Verwaltungsbericht über die Zeit seit der letzten Generalversammlung (Ravensburg 1899). Er gestaltete denselben kurz mit Rücksicht auf den Umstand, daß seit Erscheinen der Jubiläumsschrift erst vier Monate vergangen waren, und andererseits sind seine nur bis zum Frühjahr 1901 reichenden Mitteilungen über Mitgliederbestand, Vermögenslage und Publikationen jetzt längst überholt. Hervorgehoben wurde u. a. die starke Vermehrung der lebenslänglichen und Ehren-Mitglieder, die freiwillige Rückzahlung eines in den achtziger Jahren bezogenen Stipendiums durch einen deutschen Professor und der Beitritt des Verbandes der katholischen deutschen Studentenverbindungen mit einem Beitrag von 400 M., nachdem der Verband der Studentenvereine schon früher die Ehrenmitgliedschaft erworben hat. Das ist ein gesunder Wettstreit, der um so lebhafter zu begrüßen ist, als ja in diesen akademischen Kreisen die Zukunftshoffnung der Gesellschaft ruht. (Lebhafte Zustimmung.) Zur Chronik der Gesellschaft teilte der Generalsekretär noch mit, daß die befreundete Société bibliographique in Brüssel in liebenswürdigster Weise zu ihrem eigenen Jubiläum in der Osterwoche einlud. Leider konnte kein Mitglied des Verwaltungsausschusses teilnehmen. Selbstverständlich hat derselbe nicht verfehlt, einen herzlichen Glückwunsch zu schicken und die belgischen Gesinnungsgenossen nach Koblenz einzuladen. Der Generalsekretär der österreichischen Geogeseellschaft hat schon am 27. Januar die Glückwünsche derselben übersandt.



Der finanzielle Teil des Sekretariatsberichts fand eine sehr willkommene Ergänzung durch Herrn Fabrikanten Mathias Wiese (Werden, Ruhr), der als Mann des praktischen Lebens eine Ansprache von überaus praktischem Inhalt hielt. Zur Wirksamkeit der Gesellschaft, zu den unvermeidlichen Kämpfen des Geistes gehört auch Geld, und dazu sind „die oberen Zehntausend“ da. Die Sammlung einer Ehrengabe, behufs deren Redner mit Unterstützung anderer sich an eine Anzahl begüterter Persönlichkeiten wandte, hat einen Betrag von rund 20 000 M. ergeben; namentlich auch mehrere Mitglieder des deutschen Episkopates, wie der Herr Erzbischof von Köln und der anwesende Herr Bischof von Trier, haben sich in der dankenswertesten Weise daran beteiligt. Besonders hob Redner noch hervor, daß Fräulein Bettina Ringseis in München, eine Tochter des verstorbenen ausgezeichneten Gelehrten gleichen Namens und Mitgliedes des Ehrenpräsidiums der Gesellschaft, eine letztwillige Zuwendung der Geschwister Ringseis schon jetzt zur Verfügung gestellt habe (vgl. oben S. 5).

Der Vorsitzende verband mit dem verbindlichen Dank für die großmütigen Geber die Mitteilung, daß gemäß Beschluß des Vorstandes die Ehrengabe als besonderer Jubiläumsfonds für außerordentliche wissenschaftliche Unternehmungen der Gesellschaft verwaltet werden soll.

Da die Herren des Vorstandes der österreichischen Leogesellschaft unabhömmlich waren, wurde Msgr. Dr. Baumgarten-München mit der Ueberbringung der Glückwünsche beauftragt. Die Leogesellschaft, deren Hauptziele mit denen der Görresgesellschaft zusammenfallen, nimmt den innigsten Anteil an dem Fest der Jubilarin im Silberkranze, aber nicht im Silberhaare. Vor allem betont sie am Jubelfeste, daß die Heranbildung katholischer Laiengelehrten eine gemeinsame Aufgabe beider Gesellschaften ist und bleiben wird. Das Zusammenarbeiten auf dem großen Gebiete der katholischen Wissenschaft hat sich bisher glänzend bewährt und gestaltet die herzlichen Segenswünsche um so inniger. Und wenn die Leogesellschaft dereinst den Silberkranz sich verdient haben wird, werden ihr hoffentlich dieselben Erfolge und dasselbe Ansehen zur Seite stehen wie heute der deutschen Görresgesellschaft.

Nach dem warmen Dank für diesen Glückwunsch verlas der Vorsitzende Telegramme der Herren Erzbischöfe von Köln und München, des Bischofs von Paderborn, der Leogesellschaft, weiter vom Generalvikar Lüdtke, den Herren Dr. Ehses und Dr. Wispert, den Leitern des Römischen Institutes und der an ihm eröffneten archäologischen Sektion, vom Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen, von Graf Sierakowski, P. Denifle, Prof. Pawlicki (Kraukau) und Prof. Kurth (Lüttich).

Herr Dr. Bäumker, Professor der Philosophie an der Universität Bonn, hielt einen eingehenden Vortrag über die Entwicklungstendenzen der Scholastik. Ausgehend von einer Charakterisierung des philosophischen Standpunktes, den Joseph Görres in seinen zu Anfang des abgelaufenen Jahrhunderts erschienenen Schriften einnimmt, untersuchte der Vortragende, wie sich derselbe allmählich von den Anschauungen der idealistischen Philosophie Schellings losrang, das Gute aber, was die romantische Philosophie gezeitigt hatte, die genetische Erfassung des sich Entwickelnden und werdenden, in die Geschichtsbetrachtung übernahm und so der Görres wurde, dessen Namen die Gesellschaft trägt. Im Sinne solcher historischen Betrachtung versuchte der Vortragende alsdann eine Skizze zu geben von den mannigfachen Entwicklungstendenzen, die den Fortgang der scholastischen Philosophie bedingen, um so den Fürsten der Scholastik, Thomas von Aquino, sowie seinen Lehrer, Albertus Magnus, im Zusammenhange ihrer Zeit zu verstehen. Der Zusammenarbeit vieler bedarf es noch, dies Ziel voll zu erreichen. Dann wird uns Görres lehren, bei Thomas von Aquino wie eine Summe von Lehren tiefsten Gehaltes, so eine Persönlichkeit von vollem geschichtlichen Leben zu finden.

Der Herr Bischof von Trier verlas das (bereits oben S. 3 u. 4 mitgeteilte) Breve des heiligen Vaters und fügte die folgenden erhebenden Schlußworte bei:

Sie haben heute bewiesen, daß Sie wirklich Ihrem Vorhaben treu geblieben sind, und von ganzem Herzen kann ich nur das Wort des hl. Vaters wiederholen, daß Sie durch Ihre Arbeiten bewiesen, daß Sie treue Mitglieder der Görresgesellschaft sind und sein wollen. Nehmen wir an, vor 100 Jahren — 1801 — wäre ein Prophet erstanden in Koblenz und hätte uns die Zukunft verkündet; er hätte uns geschildert, wie der gewaltige Mann, den man *aquila rapax* nannte, die Reiche umfaßte und zu Boden schmettete und damit die alte Kultur in den Boden hinein stampfte, die Kirchen waren zertrümmert, die alten Kurfürstentümer verschwunden, und hätte sich nun gefragt: „Was wird die Zukunft bringen? Werden wir wieder einen Tempel Gottes und der Wissenschaft haben, wird das heilige Feuer nicht erlöschen?“ Und wenn er gesagt hätte: „Nach weniger als 100 Jahren werden Männer erstehen, die vom Geiste Gottes bejeelt, mit warmem Eifer und inniger Liebe zu Gott und der Kirche erfüllt sind, diese werden den Tempel Gottes herrlicher erbauen und die Fundamente legen immer höher und höher und eine Lage über die andere stellen und überall in Deutschland werden sie zu Tausenden gezählt werden, die gerade diese Waffen des Geistes erfassen und den Kampf des Glaubens mit der ungläubigen Welt liefern.“ Man würde ihm geantwortet haben: „Das ist unmöglich! Das ist ein Traum! Der Winter ist gekommen, es ist alles zerstört worden, so kann es nicht in hundert Jahren aussehen.“ Und es ist doch möglich geworden. Und den Sie uns bringen, den zweiten Frühling, den begrüßen wir; er hat begonnen vor 25 Jahren, er tritt bereits in den Sommer hinein und verheißt herrliche Früchte im Spätherbste, und wenn Sie sich fragen, wie ist das geschehen, so haben Sie die Antwort in den Worten, die wir eben vernommen: weil der Geist der katholischen Kirche alles durchdrungen hat, weil Sie jetzt



alle handeln und arbeiten, fußend auf den Schätzen des Glaubens. Man hat zur Zeit der Gründung der Görresgesellschaft auch eine zweite Gesellschaft gründen wollen, es war eine Art Trugbund gegen die Görresgesellschaft, gegründet von den Freunden der modernen Philosophie. Diese Freunde wollten auch einen Mann verherrlichen, der gleichsam der Gesellschaft seine Signatur gegeben hat: es war Schelling. Sie dauerte nicht lange; die Begeisterung schwand, und nach einigen Jahren wurde die Gesellschaft zu Grabe getragen. Die Görresgesellschaft aber, sie feiert ihr 25jähriges Wiegenfest, sie steht da im Mannesalter mit all den Thaten, die ihre Kraft beweisen, mit all den Werken, die Sie zu Ehren Gottes und zu Ehren der Wissenschaft geschrieben. Auch Schelling war ein großer Name, aber Görres war ein treues Kind der katholischen Kirche, und wenn er auch im Anfange nicht immer katholisch gedacht, so hat er doch katholisch gefühlt, geliebt und geopfert, das hat er immer gewollt und darum ist sein Name geblieben und seine Werke werden Jahrhunderte überdauern, und so kann ich auch Ihrer Gesellschaft ein langes Leben verheißen, weil sie durchglüht ist von dem Geiste der katholischen Kirche; weil sie auch katholisch leben und opfern will, darum wird sie leben.

Wenn die alten Männer des Mittelalters unserem Andenken noch nicht entschwunden sind, wenn unser glorreich regierender Papst der Philosophie des hl. Thomas, die Sie eben so haben rühmen hören, zum Siege verholfen, so zeigt er uns, wie der Geist der katholischen Kirche nie er stirbt; was belebt worden ist von dem Geiste der katholischen Kirche, das wird nie sterben, das muß leben. Und in diesem Sinne war auch mein Gebet, das ich während der hl. Messe geopfert habe für die Gesellschaft, für ihre Wohlthäter und ihre Gönner, daß das selige Licht Gottes eindringe in die Herzen und die Geister erleuchte zu wahrer Wissenschaft. Es soll aber das Licht nicht nur glänzen und den Weg zeigen, es soll auch erwärmen, es muß die Herzen durchglühen, es muß Sie durchdringen mit dem Bewußtsein: wir sind Kinder der katholischen Kirche, wir sind erlöst am Kreuzestamme, wir haben eine Dankeschuld abzutragen gegen Jesus Christus; er ist das Licht und Sie alle, m. H.! auf welchem Gebiete Sie sich auch auszeichnen sollten, Sie alle wollen nur das Licht des Kreuzes erstrahlen lassen. Das ist die Freude des Bischofs, Männer zu sehen, die stolz sind auf ihren katholischen Glauben und darum auch der katholischen Kirche Dankbarkeit zollen und arbeiten, damit wir die Welt wiedergewinnen nicht nur für den Gedanken Gottes, sondern auch für die herrlichen Ziele unseres Herrn Jesus Christus. Ja! dann wird die Welt unser Streben anerkennen und wird uns dankbar sein. Wenn die Alten die Welt erklären wollten, dann jagten sie: sie bestehe aus Haß und Liebe; auch der Haß verfolgt seine Werke, aber die Liebe muß siegen, und wir werden der Liebe zum Siegen verhelfen. Einst bedauerte ein berühmter Politiker den Verlust, den sein Vaterland erlitten; er beklagte die Gefallenen und sagte: „Dieses Jahr hat seinen Frühling verloren.“ M. H.! Dieses Jahrhundert hat seinen Frühling nicht verloren! Die Blüten haben gehalten, was sie versprochen haben, und wir sehen schon die Früchte reifen. Das ist gerade der Frühling, daß Männer der Wissenschaft sich in den Dienst der Wahrheit stellen! Es ist eine Ehre für Sie, daß Sie mit dazu berufen sind, an der Ehre der katholischen Kirche mitzuarbeiten, es ist Ihr höchster Ruhm, das wird dereinst Ihre Glorie sein, und wie die Kirche sagt: „Sie haben Ihre Freudigkeit erlangt“, so bewahren Sie das Feuer der Begeisterung für die katholische Kirche, bewahren Sie überall die Freudigkeit.

Der Herr Bischof erteilte hierauf den päpstlichen Segen, den die Versammlung knieend empfing.

Als Antwort und Dank für das Breve des h. Vaters wurde folgendes Telegramm an den Kardinalstaatssekretär gesandt:

Societas Goerresiana quinque lustris feliciter completis, Deo scientiarum Domino jubilans, beatissimo Patri Leoni, infallibili Christi in terris vicario, gratias agens quam maximas pro benedictione amantissime jam pluries et nuperrime accepta, denuo filialem obedientiam et sincerum amorem et incepti boni operis perseverantiam toto ex corde profitetur. Liber baro de Hertling. (Die Görresgesellschaft dankt an ihrem Jubelfeste dem h. Vater Leo XIII., dem unfehlbaren Statthalter Christi auf Erden, für den wiederholt und auch zum Festtage huldvollst gespendeten Apostolischen Segen und verspricht aufs neue kindlichen Gehorjam, aufrichtige Liebe und Beharrlichkeit auf der betretenen Bahn. Frhr. v. Hertling.) Die Antwort lautete: Beatissimus pater Goerresianae consociationis sensa acceptissima habuit eique iterum peculiari benevolentia benedicit. M. Card. Rampolla. (Der h. Vater hat den Ausdruck der Ergebenheit der Görresgesellschaft mit großer Freude entgegengenommen und erteilt derselben nochmals aus ganz besonderem Wohlwollen seinen Segen.)

Unter ganz außergewöhnlicher Beteiligung (230 Personen) begann um 3 Uhr das Festmahl im großen Saale des Görresbaues, bei guter Musik und trefflicher Bewirtung. Die Reihe der Trinksprüche eröffnete der hochw. Herr Bischof Dr. Korum von Trier. Anknüpfend an den Satz von Guizot „L'église catholique est la grande école du respect“, an die Lehre der katholischen Kirche, unser Haupt ehrerbietig zu beugen vor der geistlichen und weltlichen Autorität, feierte er die beiden Friedensfürsten, unseren Vater in Christo und den Schirmherrn des Vaterlandes, den ehrwürdigen Greis im Vatikan, der mit Kraft und Weisheit die Kirche leitet, geliebt von seinen Kindern, und Kaiser Wilhelm, in dem sich das Gefühl der Liebe und Dankbarkeit verkörpert, welches uns an das Vaterland fesselt, um den uns das Ausland beneidet. Wie den alten Römer das stolze Civis Romanus sum durch die Welt begleitete, so sind auch wir in dem Gefühl, Deutsche zu sein, den Schutz des Reiches zu genießen, allerwärts sicher.

Prof. Dr. Grauert (München) erinnerte daran, welcher großen Wert die Görresgesellschaft stets auf die engste Verbindung mit dem Episkopat gelegt. Diese Verbindung sprach sich schon in den Begrüßungsbriefen zahlreicher Bischöfe bei Gründung der Gesellschaft aus. Manche aus unseren Reihen wurden auf bischöfliche Stühle berufen, andere haben an unseren Versammlungen regsten Anteil genommen; manche stehen uns als Gelehrte nahe, so auch der Herr Bischof von Trier, der seit gestern in unserer Mitte weilt, der, einst ein Vorbote des Friedens, durch seine spätere bischöfliche Wirksamkeit den Frieden befestigte, dem wir neuerdings für das unserer Versammlung bewiesene Wohlwollen tief verpflich-



tet sind, sowie besonders für die ergreifenden Worte, die er heute Morgen an uns gerichtet hat. Das Hoch des Redners galt dem Oberhirten der Diöcese.

Herr Dechant Meurin (Koblenz) brachte unter großer Heiterkeit einen längeren lustigen Trinkspruch auf die Görresgesellschaft aus, die vor 25 Jahren wie ein Schwälblein aus eben diesen Räumen ausflog und nun nach vielen Fahrten und Gefahren wieder ins alte Nest zurückgekehrt ist. In seiner Eigenschaft als Kölner durch den Voredner aufs äußerste gereizt, widmete Herr Dr. Cardauns (Köln) den letzten Trinkspruch in launiger Weise der Stadt Koblenz, dem schönsten Eck von Deutschland, seinen liebenswürdigen Bewohnern, insbesondere dem Lokalkomitee, seinen Mitgliedern und seinem opferwilligen Präsidenten, Herrn Justizrat Ed. Müller.

Während des Festessens zierte das dem Präsidenten gewidmete Porträt Joseph von Görres' das Podium des Saales, allgemein beifällig beurteilt.

Am Abend fanden sich die Mitglieder zu einer gemütlichen Versammlung an der Trinkhalle in den Rheinanlagen bei guter Musik zusammen. Ein wunderbar schöner Maiabend am Rhein, sehr lebhaft Stimmung, freudig teilnehmende Damenwelt und Feuerwerk bildeten einen guten Schluß des Tages. Wohl die ganze Korona der Generalversammlung war anwesend, der schönen Abendstunden in Frohsinn und Heiterkeit sich freuend.



## Die Sektionsitzungen.

Es wird sich im ganzen nicht empfehlen — wozu diesmal die Verbindung der Generalversammlung mit dem Jubiläum nötigte — die Sektionsitzungen auf den Tag nach der Hauptversammlung zu legen. Es liegt in der Natur der Sache, daß manche in der Zeit beschränkte Mitglieder abreisen, die unter sonstigen Umständen noch geblieben wären. Trotzdem erfreuten sich die Sektionsitzungen, die am Vormittag des dritten Tages (Freitag 31. Mai), nach der heiligen Messe für die verstorbenen Mitglieder in der Liebfrauenkirche, im Görresbau zusammentraten, eines unerwartet starken Besuches.

In der historischen Sektion warf Herr Prälat Dr. Hülskamp einen Rückblick auf die Thätigkeit der Sektion, die an den Veröffentlichungen, Vorträgen usw. der Gesellschaft sehr stark beteiligt ist. Fallen doch z. B. von den Vereinsgaben auf Geschichte, Litteraturgeschichte, Archäologie und angrenzende Gebiete über 70 Prozent. Prof. Dr. Grauert

berichtet über das historische Jahrbuch (vgl. unten). Mit Genugthuung durfte er betonen, daß dasselbe sich in der wissenschaftlichen Welt, auch in nicht katholischen Kreisen, großen Ansehens und unbefangener Wertschätzung erfreut. Eingehend wurde die Frage der Erhöhung des Bezugspreises erörtert und in Aussicht genommen, für den Buchhandel, nicht aber für die Mitglieder, eine solche eintreten zu lassen. Weiter berichtete Herr Prof. Grauert über die verschiedenen Arbeitsgebiete des Römischen Instituts (vgl. unten). Prof. Dr. Kirsch brachte zum gleichen Gegenstand soeben eingelaufene Mitteilungen von der Geogeseellschaft und Mitarbeitern des Instituts zur Kenntniss. Dann gab Herr Prof. Dr. Schnürer neue Beiträge zur Kümmerislegende. Sofort kamen zu den sehr interessanten Ausführungen (vgl. unten Anlage) mehrere weitere Beiträge von Mitgliedern der Versammlung.

In der Sektion für Philosophie sprach der Vorsitzende Domkapitular Dr. Schütz, dessen vieljährigem eifrigem Wirken für die Gesellschaftszwecke seitdem der Tod ein Ende gesetzt hat\*), über die Bethätigung der

---

\*) Prof. Schütz starb am 9. Dezember 1901. Einem Nachruf, der am gleichen Tage in der Trier. Landesztg. erschien, entnehmen wir die folgenden Notizen: Schon vor etwa zwei Jahren erlitt der Hingeshiedene einen Schlaganfall, von welchem er sich nicht wieder ganz erholte. In den letzten Tagen nun trat wieder ein Schlaganfall ein, der nunmehr gegen Erwarten schnell den Tod herbeiführte; er hat ein Leben beendet reich an Arbeiten, reich an Verdiensten für Mit- und Nachwelt. Geboren in Mayen am 27. April 1838, widmete er sich dem Studium der Theologie und ward am 29. August 1863 zum Priester geweiht. Nach kurzer Kaplanszeit in Saarlouis promovierte er in Würzburg in der Philosophie. Schon 1868 wurde er als Nachfolger des Professors Mertens Professor der Philosophie am Trierer Priesterseminar, ein Amt, das er fast dreißig Jahre ausüben sollte bis zu seiner Berufung ins Domkapitel (1897). Wenige Jahre nach seiner Berufung kam die traurige Zeit des Kulturkampfes, wo das Seminar aufgelöst und die Professoren mit Polizeigewalt aus den Räumen desselben vertrieben wurden. Dieser Zustand dauerte 1874—1886. Während dieser Zeit wurde der junge Professor mit der Aufsicht über die zu Bonn und Münster studierenden Theologen der Trierer Diocese betraut, und in dieser Eigenschaft suchte er sich ihnen durch Unterstützung im Studium, durch Repetitionen und wissenschaftliche Uebungen nützlich zu machen. Während dieser Zeit fand er Muße, eine Reihe von kleinern Schriften philosophischen Inhalts zu veröffentlichen. Erst seit Wiedereröffnung des Seminars (1886) konnte er wieder mit ganzer Kraft sich seinem Berufe widmen, bis 1897 der Oberhirt der Diocese ihn in ehrenvoller Weise in sein Domkapitel berief. Von den zahlreichen Schriften nennen wir: „Vernunftbeweis für die Unsterblichkeit der Seele“ 1874; „Unfreiheit und Freiheit des menschlichen Willens“ 1877; „Ueber Leichenverbrennung und Leichenbeerdigung“ 1879; „Der sog. Verstand der Tiere“ 1880; „Ueber Wissenschaft und Offenbarung“ 1884; „Der Hypnotismus“ 1897. Seine hervorragendsten Werke sind das „Thomaslexikon“ 1881, sowie die nur als Manuskript gedruckten „Elemente der Philosophie“ (1888—1893), worin alle Teile der Philosophie mit Ausschluß der Ethik behandelt werden. Indessen absorbierte die wissenschaftliche Thätigkeit seine Kraft keineswegs. Er war bei der Katholikenversammlung in Trier (1887) der Präsident des Vorbereitungskomitees; jahrelang war er Präsident des Katholischen



Görresgesellschaft auf dem philosophischen Gebiete während der abgelau-  
 fenen 25 Jahre und sagte am Schlusse: „Halten wir nun Rückschau auf  
 das Gesagte, so kann man nicht umhin, zu bekennen, wie es schon ein-  
 mal öffentlich geschehen ist, daß »das Gesamtergebnis trotz dem einen  
 und anderen negativen Resultat als ein höchst erfreuliches bezeichnet  
 werden muß«, daß man es also der Görresgesellschaft nicht verargen  
 darf, wenn sie nach einem zufriedenen Rückblick in die Vergangenheit  
 vertrauensvoll in die Zukunft schaut.“ Dr. Switalski (Allenstein)  
 berichtete in seinem Vortrag Chalcidius und seine Quelle über die  
 Ergebnisse seiner kritischen Forschung, die er in seinem demnächst er-  
 scheinenden Buche „Des Chalcidius Kommentar zu Platos Timäus“  
 niedergelegt hat. Nach seiner Auffassung ist Chalcidius ein Christ  
 etwa aus dem Anfang des vierten Jahrhunderts. Als Quellen des  
 unselbständigen Kommentars bezeichnet er den eklektischen Peripatetiker  
 Aдраst und den Platoniker Albinus. Besonders wurde betont, daß Chal-  
 cidius kein Neuplatoniker gewesen sei. Das wichtigste Ergebnis seiner  
 Untersuchung ist die Entdeckung der Urquelle für den chalcidianischen  
 Kommentar, die im Timäuskommentar des Stoikers Posidonius zu finden  
 sei. Zum Schluß stellte er eine Untersuchung des chalcidianischen Ein-  
 flusses auf das Mittelalter in Aussicht.

Um 1/212 fand noch eine **gemeinsame Sitzung** statt. Der Vorsitzende  
 Frhr. von Hertling machte Mitteilungen von Glückwünschen des  
 Herrn Bischofs von Limburg und der Deutschen Gesellschaft für christ-  
 liche Kunst. Dann befürwortete Msgr. Dr. Baumgarten die Heraus-  
 gabe einer Biographie Josephs v. Görres und trug eine Reihe von  
 Wünschen zur Organisation der Gesellschaft vor. Die Versammlung beauf-  
 tragte den Verwaltungsausschuß, vorbereitende Schritte für die Görres-  
 biographie zu unternehmen und der nächsten Generalversammlung darüber  
 zu berichten. Eine Anregung, anstatt der jährlichen drei bis vier Vereins-  
 schriften eine Zeitschrift bezw. zuweilen einen einzigen reich illustrierten

---

Bürgervereins. Mit großem Eifer und ebenso großer Uneigennützigkeit nahm er sich einer  
 höheren Töchterchule in Trier an, sowohl in materieller als wissenschaftlicher Beziehung.  
 Daneben widmete er sich auch seelsorgerlicher Thätigkeit mit großer Bereitwilligkeit im  
 Beichtstuhl und auf der Kanzel; eine Frucht dieser Thätigkeit sind die 1876 herausge-  
 gebenen Fastenpredigten. Als Gesellschafter und Kollege war der Verstorbene überall gerne  
 gesehen. Damit paarte sich eine seltene Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung seiner Berufs-  
 und Standespflichten, eine fast sprichwörtlich gewordene Exaktheit und Pünktlichkeit, ein  
 tadelloser priesterlicher Wandel. Die Görresgesellschaft zählte ihn zu ihren ältesten,  
 treuesten und stets arbeitsfreudigen Mitgliedern. Seitdem er (an Stelle Haffners nach  
 seiner Erhebung zum Bischof von Mainz) 1886 den Vorsitz der Philosophischen Sektion  
 übernommen hatte, hat er wohl auf keiner Generalversammlung gefehlt und regelmäßig  
 ein bis zwei Sitzungen der Sektion abgehalten.

Band erscheinen zu lassen, fand weniger Anklang. Lebhaft aufgenommen wurde der Wunsch, eine besondere philologische Sektion zu begründen.

Eine tropische Schwüle lagerte über Rhein- und Moselthal, als um zwei Uhr nachmittags die elektrische Straßenbahn eine stattliche Zahl von Gelehrten und Freunden der Wissenschaft zur Laubach führte, von wo der Aufstieg in den Stadtwald begann. Manchem älteren oder des Bergsteigens ungewohnten Herrn mag die erste Viertelstunde schwer geworden sein, umsomehr belohnt aber fühlte sich jeder, als man die erste Höhe am Rittersturz erstiegen und von dort den zauberisch-schönen Blick auf das zwischen Rhein und Mosel gebettete Koblenz und seine malerische Umrahmung genießen konnte. Weiter ging's durch prächtigen Hochwald, der Ausichtsplätze von bestrickender Schönheit, wahre Kabinetsstückchen, die kaum ihresgleichen am Rheinstrom finden, aufweist, über den Hasenberg mit seinem überraschenden Blick auf Rhein und Lahn, und hinunter nach Capellen. Dort entwickelte sich im schattigen Garten des Hotel Stolzenfels ein fröhliches rheinisches Leben, zumal jedes Schiff der Lokaldampfschiffahrt und jeder Wagen der Straßenbahn neue Gäste brachte, Damen und Herren, denen der Waldspaziergang zu anstrengend gewesen war. Ein „diskretes“ Gewitter und ein kleiner Regenschauer vermochte kaum das Laubdach der Kastanien zu durchdringen, und dann, als wollte sich die Sonne für die Störung entschuldigen, zeigte sich das gegenüber liegende Lahnthal mit seiner Bergumrahmung in wundervoller Beleuchtung. Die Sonne war längst untergegangen, als die letzten Gäste den traulichen Platz verließen.



## Die Arbeiten der Gesellschaft 1901.

Die erste Stelle gebührt dem ersten Bande des monumentalen Werkes, mit dessen Vorbereitung das Römische Institut seit Jahren in erster Linie beschäftigt ist: Concilium Tridentinum. Diariorum, Actorum, Epistolarum Nova Collectio. Tomus primus: Diariorum pars prima. Herculii Severoli commentarius, Angeli Massarelli Diaria I—IV. Collegit, edidit, illustravit Sebastianus Merkle. Friburgi Brisg., Sumptibus Herder. Bereits in der Festschrift (S. 70, vgl. S. 103) wurde erwähnt, daß der erste Band, im wesentlichen abgeschlossen, Seiner Heiligkeit vorgelegt wurde und zu dem Breve vom 10. Dezember 1900 Anlaß bot. Die Herdersche Verlagshandlung hatte die Güte, als Jubiläumsgabe ein Exemplar nach Koblenz zu schicken, an dem nur noch die Vorrede und der Schluß des Index fehlt, was



mittlerweile ergänzt worden ist. Als weitere Jubiläumsgabe lief eine umfangreiche Arbeit des Vorstandsmitgliedes Prof. Dittrich: Geschichte des Katholicismus in Altpreußen von 1525 bis zum Ausgange des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen Kirchenpolitik. Erster Band: Von der Säkularisierung des Ordensstaates bis zum Tode König Friedrichs I.

Ueber die sonstigen Arbeiten des Römischen Instituts und der mit demselben verbundenen Sektion für christliche Archäologie und Kunstgeschichte sind folgende Berichte eingelaufen:

### Das römische Institut der Görres-Gesellschaft im Jahre 1900/1901.

Auf dem Gebiete der finanzwirtschaftlichen Studien aus dem Pontifikate Johann XXII. (1316—1334) führten die fortgesetzten Untersuchungen Dr. Göllers zu neuen und wichtigen Ergebnissen, auf Grund deren derselbe eine Denkschrift über Edition der Introitus und Exitus ausgearbeitet hat und demnächst einen Aufsatz in der Römischen Quartalschrift veröffentlichen wird<sup>1)</sup>. Die Libri ordinarii umfassen nämlich nicht, wie man bisher glaubte, die gesamte Finanzgebarung der apostolischen Kammer; vielmehr liegt im Fasc. 381 der Miscellanea Cameralia des vatikanischen Archives eine Schlußrechnung für die 18 Jahre des ganzen Pontifikates vor, in welcher nicht nur eine mehr als doppelt so große Gesamtsumme erscheint als in den 18 Libri ordinarii, sondern auch die verschiedenen Rechnungsbücher genannt sind, die neben jenen geführt wurden und sich noch zum Teil erhalten haben. Und da diese Bücher meist nicht zu jedem einzelnen Jahre, sondern erst nach mehreren eine Schlußrechnung geben, wird es sich empfehlen, bei der Edition diese Termine möglichst beizubehalten, um die Abrechnungen der Kammer nicht durch andere ersetzen zu müssen. Auch legt die Fülle des Materials eine Trennung der Finanzverwaltung in der apostolischen Kammer von jener in den einzelnen Provinzen nahe, so jedoch, daß die Einheitlichkeit der Publikation keinen Schaden leidet. Das Einzelne wird Dr. Göller mit Mgr. Kirisch vereinbaren und in der oben bezeichneten Weise der allgemeinen Kenntnis unterbreiten. Mit der systematischen Hebung des Materials ist Dr. Göller nach Abschluß der drei ersten Pontifikatsjahre bereits beträchtlich in den beiden folgenden vorgedrungen.

Dr. Reichenberger, der die Herausgabe der Nuntiaturberichte aus Prag und Wien von Ende 1584 an übernommen hatte, wurde kurz vor Ostern durch den Hochw. Hrn. Bischof von Regensburg abgerufen und mit Studien zur Regensburger Diöcesengeschichte betraut. Seine hiesigen Arbeiten waren indessen glücklicherweise zu einem gewissen Abschlusse gekommen, da er noch vor der Abreise das fertige Manuskript zu einem ersten Bande dieser kaiserlichen Nuntiatur, der bis Mai 1587 reicht, an den Verleger Schöningh in Baderborn absenden konnte. Auch der im letzten Quartalberichte erwähnte Mißstand hinsichtlich der Bibliothek Chigi ließ sich in bester Weise heben, indem der Unterzeichnete auf neues Ansuchen bei dem Principe Chigi das dankenswerteste

<sup>1)</sup> Einen trefflich orientierenden Aufsatz über „die Herausgabe der Rechnungsbücher der apostolischen Kammer des XIII. u. XIV. Jahrh.“ veröffentlichte Dr. Heinrich Bogatscher in Rom, der ausgezeichnete Kenner der Bestände des vatikanischen Archives, in der Zeitschrift „Die Kultur“ II. Bd. Heft 6 u. 7, Wien 1901, S. 464—477. H. G.

Entgegenkommen und bei dem preußischen Gesandten am Vatikan, Excellenz von Kottenhan, die bereitwilligste Unterstützung fand. Der Druck des Manuskripts erlitt zwar durch den Umzug Dr. Reichenbergers und durch die Geschäftslage in der Druckerei einigen Verzug, ist aber bestimmt für diesen Sommer zugesagt.

Cav. Mathaus-Boltolini hat für die nächstfolgende Periode der kaiserlichen Nuntiatur, 1591—1595, das im vatikanischen Archiv vorliegende Depeschenmaterial der Nuntien Camillo Gaetani, Cesare Speziano, und des Kardinallegaten Ludwig Madruzzo aufgearbeitet, besonders vollständig für den Regensburger Reichstag von 1594 und über den Gang der Türkenkriege im gleichen Jahre. Für die anderen Jahre weist das Archiv nicht unbedeutende Lücken auf; da sich jedoch von den Berichten Spezianos das vollständige Register in der Ambrosiana zu Mailand findet, wurde unter freundlicher Vermittlung des hochw. Dr. Ratti, dem wir auch die betreffenden Mitteilungen verdanken, die Abschrift eines Teiles der hier fehlenden Stücke in Auftrag gegeben. Doch ist die Fortsetzung dieser Arbeiten in Mailand zunächst weniger dringend geworden, da nach dem Weggange Dr. Reichenbergers das bereits vorliegende Material derselben Nuntiatur seit dem Jahre 1587 an Mathaus übergang und von diesem in Behandlung genommen wurde. Für einen zweiten Band der kaiserlichen Nuntiatur, der die Jahre 1587—1590, wahrscheinlich aber auch noch die folgenden kurzen Pontifikate bis 1592 umfassen wird, ist demnach alles Material in unseren Händen.

Das Erscheinen des ersten Bandes des Concilium Tridentinum hat freilich nicht zu dem früher in Aussicht gestellten Termine erfolgen können, da die Herstellung des sehr umfassenden Index sowohl an den Herausgeber, Prof. Dr. Merkle in Würzburg, wie an die Herdersche Druckerei ganz ungewöhnliche Anforderungen stellte. Jetzt endlich sind Index und Vorwort im Satz abgeschlossen und darf der Ausgabe des Bandes für die nächste Folgezeit entgegengesehen werden. Das fertige Werk wird den vollen Beweis dafür erbringen, daß die zeitliche Verzögerung reichlich durch die Gediegenheit des Gebotenen aufgewogen ist.

Der Unterzeichnete hat das Manuskript zu dem zweiten Bande, dessen Inhalt aus früheren Berichten bekannt ist, bereits zu Anfang dieses Jahres an Herder gesandt und sieht jetzt nach Schluß des vorgenannten ersten Bandes dem Beginne des Druckes entgegen. In der Zwischenzeit wurde nochmals über den ganzen Zeitraum von 1536—1545 Umschau gehalten und manches nachgetragen, was über die Entwicklung und Verwirklichung des Konzilsgedankens Licht verbreiten konnte. Die Darstellung der Reformarbeiten vor dem Konzil und zum Teil parallel mit demselben wurde abgeschlossen und darüber ein Aufsatz in der Römischen Quartalschrift veröffentlicht, dem bald ein zweiter über die Residenz der Bischöfe folgen soll. Die Notwendigkeit, in der Einleitung zu diesem Bande auch auf die entferntere Vorbereitung des Konzils, wenigstens seit der Zusammenkunft Karls V. mit Clemens VII. zu Bologna Ende 1529 und Anfang 1530 zurückzugehen, führte den Unterzeichneten dazu, die bereits in den Jahren 1883—1885 und später vollständig gesammelten Depeschen des Kardinallegaten Campeggio aus den Jahren 1530—1532 nebst zahlreichen zugehörigen Aktenstücken heranzuziehen und deren Herausgabe, die damals nicht hatte erfolgen können, vorzubereiten. Die Herausgabe gehört jedoch nicht in den Rahmen der großen Konzilspublikation, sondern mehr in die „Quellen und Forschungen“, da sie in das Gebiet der Nuntiaturberichte fällt und die sehr störende, von Lämmer in den Monumenta Vaticana nur zum geringen Teile ausgefüllte Lücke vom Jahre 1530 bis zum Beginne der Publikationen des preußischen Institutes ausfüllen wird. Doch steht zunächst die Verwendung dieser Materialien für den oben angegebenen Zweck im Vordergrund. Im vatikanischen Archiv nahmen die Arbeiten an den Akten der letzten großen Konzilsperiode unter Papst Pius IV. ihren Fortgang.



Oberlehrer Dr. E. Buschbell in Krefeld hofft sicher, seinen Band Konzils-korrespondenz seit dem Jahre 1545 in Jahresfrist druckfertig stellen zu können, und ebenso ist Dr. A. Postina in Schlettstadt beständig an der Arbeit für die zweite Konzilsperiode unter Papst Julius III. Nachdem sich jetzt die Gesamtheit des Stoffes besser übersehen läßt, wurde für die Zählung der Bände die Anordnung getroffen, daß in fortlaufender Numerierung, unabhängig von der Reihenfolge ihres Erscheinens, die Bände 1—3 für die Diarien, 4—9 für die Akten, Band 10 ff. für die Korrespondenzen bestimmt sind, während die Abteilung der Traktate einstweilen noch offen gelassen wird, da sich die Grenze zwischen ihr und den Akten einstweilen noch nicht sicher ziehen läßt.

Privatdozent Dr. L. Schmitz in Münster (Westf.) hat die Arbeiten an der Fortsetzung der Kölner Nuntiatur (150 ff.) in Text und Einleitung soweit gefördert, daß mit dem Druck begonnen werden kann, sobald die Verlagsbuchhandlung von Ferd. Schöningh in Paderborn die übrigen für die „Quellen und Forschungen“ vorliegenden Stoffe erledigt haben wird.

Ueber die früher schon angekündigte gleichzeitige Chronik zur Geschichte des Avignonener Papstes Benedikt XIII. (Martini de Alpartil *Chronica actitatorum temporibus Benedicti XIII.*), deren Text und Bearbeitung P. Fr. Ehrle S. J. Rom in den „Quellen und Forschungen“ zu veröffentlichen gedenkt, ist unterdessen durch den genannten Gelehrten das Nötige in den Akten des Münchener Kongresses katholischer Gelehrten S. 305/6 bemerkt. Der Druck wird sich unmittelbar an den eben besprochenen Band der Nuntiaturberichte anschließen.

Die Regesten des Papstes Hadrian VI. sind nun doch wieder an Archivassistenten Dr. M. von Domarus in Wiesbaden zurückgegeben worden, der sich erfreulicherweise in den Stand gesetzt sieht, die Arbeiten, die er hatte unterbrechen müssen, von neuem aufzunehmen und etwa in Jahresfrist zu beenden.

Rom, 16. Mai 1901.

Msg. Dr. Ehjes.

Wie im vorigen Berichte festgestellt wurde, sind für die päpstliche Finanzverwaltung unter Johann XXII. die *libri ordinarii* keineswegs erschöpfend; es gelang vielmehr Herrn Dr. Göller, noch eine Reihe anderer Hauptbücher aufzufinden, so den vor allem wichtigen *liber de diversis*, ferner *de decimis*, *de libris et vasis venditis*, endlich das beglaubigte Original des höchst beachtenswerten *liber de receptis a Domino Nostro Papa*, von welchem eine Abschrift schon früher entdeckt und in Arbeit genommen war. Ein weiteres gleich wichtiges Hauptbuch, der *liber de beneficiis vacantibus*, scheint verloren; doch wird sich sein Inhalt aus den Kollektorien, Obligationen und Quittungen herstellen lassen. Dieses gesamte Material ist nun von Dr. Göller vollständig kopiert mit Ausnahme eines Teiles der *libri ordinarii*, die noch etwa bis Ende Januar Beschäftigung bieten. So kann denn auch jetzt der Editionsplan endgültig dahin bestimmt werden, daß nur die Einnahmen und Ausgaben der Centralverwaltung bei der Publikation in Betracht kommen sollen, während die vielen Specialbücher, denen die Gesamtsummen der Hauptbücher entnommen sind, in den Anmerkungen ihre Verwertung finden. So wird die Uebersicht über das ganze Finanzmaterial gewahrt und zugleich die Möglichkeit gegeben, in den einzelnen Bänden bestimmte einheitliche Materien durch das ganze Pontifikat hindurchzuführen. Demnach wird der erste Band, dessen Drucklegung beginnen wird, sobald die Firma Schöningh in Paderborn die bereits vorliegenden Manuskripte erledigt hat, die Einnahmen der 18 Jahre von 1516—1534 umfassen. Des näheren vergl. den Aufsatz in Röm. Quartalschrift 1901, S. 281—302.

Von den Nuntiaturberichten befindet sich der erste Band der kaiserlichen Serie, der die Berichte aus Wien und Prag von Ende 1584 bis März 1587 umfaßt und von

Hrn. Dr. Reichenberger in Regensburg bearbeitet ist, seit August im Drucke und geht seiner baldigen Vollendung entgegen. Die Fortsetzung hat Hr. Cav. Mathaus-Voltolini übernommen, der daher die Arbeiten für die auf Sixtus V. folgenden Pontifikate zunächst zurückstellen mußte, um die Materialien von März 1587 an zu behandeln. Diese letzteren wurden mit den Vorlagen verglichen, berichtigt und vervollständigt, wo es notwendig war; an Stelle der Auszüge und Regesten, die von früheren Mitgliedern angelegt waren und mehr dem Zwecke einer schnelleren Uebersicht hatten dienen sollen, wurden die genauen originalen Texte gesetzt. Mit dieser Arbeit, die augenblicklich bis zur zweiten Hälfte von 1589 durchgeführt ist, hielt die kritische Bearbeitung und Sammlung des erläuternden Apparates gleichen Schritt. Aus den jetzt zurückgestellten Archivalien der späteren Periode hat Hr. Mathaus einen Aufsatz über die Beteiligung des Papstes Clemens VIII. an dem Kampfe gegen die Türken in den Jahren 1592—1595 veröffentlicht. Röm. Quartalschr. 1901, S. 303 und 412.

Der erste Band des *Concilium Tridentinum*, von Prof. Dr. Merkle in Würzburg, konnte kurz nach dem letzten Berichte ausgegeben werden und stellt sich als eine Leistung von vorzüglicher Gediegenheit dar. Die Prolegomena umfassen 129 Seiten, der Text der Tagebücher Severolis und Massarellis, welche bis zum Tode Pauls III. am 10. November 1549 reichen und somit die beiden ersten großen Konzilsabschnitte umschließen, 873 Seiten, der äußerst genaue Index nominum et rerum 53 Seiten in groß Quart; die gleiche Sorgfalt ist überall auf die Textkritik wie auf die sachliche Kommentierung verwendet, so daß dem mächtigen Umfang des Bandes der Inhalt nach jeder Hinsicht vollständig entspricht. Auch der Herdersche Verlag verdient für Druck und Ausstattung die höchste Anerkennung.

Der zweite Band des Werkes, in der Gesamtreihe der vierte, von dem Unterzeichneten bearbeitet, befindet sich seit Mitte September im Drucke; bis jetzt sind etwa 20 Bogen gesetzt. Derselbe wird die auf den Zusammentritt des Konzils bezüglichen Dokumente von April 1536 bis Dezember 1545 umfassen und, wenn der Raum es gestattet, auch noch die Akten der ersten Konzilsessionen aufnehmen. Die Einleitung muß naturgemäß noch höher hinaufgreifen und den Konzilsgedanken bis zu seinem Ursprung verfolgen, so jedoch, daß überall im wesentlichen der Charakter der Quellenpublikation gewahrt bleibt und nur diejenigen Punkte eingehender behandelt werden, zu welchen neue Aufschlüsse geboten werden können. Dies gilt namentlich für die Zeit von 1530 an, für welche die früher von dem Herausgeber durchgeführten Sammlungen über die Sendung der Kardinallegaten Lorenz Campeggio, sowie der Internuntien Umberto da Gambarà und Hugo Rangone, zur Vorgeschichte des Konzils viel wichtiges und größtenteils unbekanntes Material enthalten. Diese Einleitung schreitet, wie der Druck der Dokumente, stetig voran; bei letzteren sind immer wieder neue Funde zu berücksichtigen, die sich bei fortgesetzter Durchforschung der handschriftlichen Bestände ergaben und das Gesamtbild zwar in den Hauptzügen unverändert lassen, aber im einzelnen der klaren Entwicklung sehr dienlich sind. Dazu gehört u. a. die ergiebige Ausbeute, die der Herausgeber im vergangenen Sommer in den Staatsarchiven von Bologna und namentlich von Venedig machte, wo die Berichte der venetianischen Gesandten an der Kurie durchgearbeitet wurden. — Neben diesen beiden Zweigen der Thätigkeit trat natürlich die Fortsetzung der Arbeiten für die späteren Perioden und Bände fürs erste in den Hintergrund; doch blieb auch noch für die Akten der Schlußepoche unter Pius IV. einige Zeit übrig. Der Aufsatz über die Reformthätigkeit Pauls III. wurde fortgesetzt und abgeschlossen. Röm. Quartalschr. 1901, S. 153 und 397.

Nach Vollendung dieses Bandes wird voraussichtlich das Manuskript zu zwei weiteren druckfertig vorliegen, nämlich zu dem zweiten Diarienbande von Prof. Dr.



Merkle und zu dem Bande der Konzilskorrespondenz bis zur Translation nach Bologna im März 1547, den H. Dr. G. Buschbell, Oberlehrer in Krefeld, bearbeitet und bis zu jenem Termine in sichere Aussicht stellt.

Unterdessen hat bei Schöningh in Paderborn auch der Druck der von P. Fr. Ehrle S. J. für die „Quellen und Forschungen“ bearbeiteten *Chronica actitatorum temporibus Benedicti Papae XIII.* (Peter de Luna) des Martinus de Alpartil begonnen; ein starker Anhang von Dokumenten wird dieser wertvollen Publikation noch erhöhte Bedeutung geben. Für dieselbe Serie hat Mjgr. Prof. Dr. Kirsch in Freiburg (Schweiz) das Manuskript zu einem ferneren Bande: Die Annaten der deutschen Benefizien im 14. Jahrhundert eingesandt.

Rom, 27. Dezember 1901.

Mjgr. Dr. Ehjes,  
Via Gioacchino Belli 52.



## Die archäologische Abteilung.

Die archäologische Abteilung des Römischen Institutes der Görres-Gesellschaft begann ihre Thätigkeit unmittelbar nach der von seiten des Vorstandes erfolgten Bestätigung der Statuten. Es hatten sich als „außerordentliche Mitglieder“ die folgenden Herren zur Beteiligung an dem Kurse gemeldet:

Dr. A. Baumstark, Großherzogtum Baden	}	Campo Santo
Kaplan Dr. E. Göller, Diocese Freiburg i. Br.		
Kaplan Lic. M. Besson, Diocese Lausanne		
Dr. Sauer, Diocese Freiburg im Br.		
Dr. Benedict Hafenstab		
Kaplan A. Stegenjek, Diocese Marburg in Oesterr.		
P. B. Albers, Congr. Beuron. O. S. B.	}	Anima
Univ.-Professor Dr. A. Weiß aus Graz, Diocese Seckau		
Religionsoberlehrer G. Grunau, Diocese Ermland		
Dr. Bruno Neudenberger,		
Direktor Paul Stankewitz,		
Kaplan J. Scherg, Diocese Würzburg		
Kaplan A. Müller, Diocese Brigen		
P. Dr. Gregor Bechtold aus dem Collegio di Sant' Anselmo		
Kaplan Dr. J. Lukcsics, Diocese Beszprém, aus dem ungarischen Institut für Geschichte.		

Zu diesen gesellten sich die Herren Dr. C. Brakmann, ein holländischer Gymnasiallehrer, und Dr. Jos. Zeltinger, früheres Mitglied der Anima.

Zur Einführung hielt der Leiter drei Vorträge über die Malereien in den Katakomben, sowie folgende Vorlesungen:

1. über die Lage der Christen und ihr Verhältnis zum Staat in der Verfolgungsperiode; über die Totenbestattung und die sie betreffenden Geseze und Einrichtungen, die den Christen zugute kamen; über die Geschichte der Katakomben und ihre Erforschung bis auf die Neuzeit;
2. über die Katakomben im besondern, die Form ihrer Anlage; die Fossoren, welche sie anlegten; die Ausschmückung der Gräber und Grabkammern; den Ritus der Bestattung, die Totenmesse (*sacrificium pro dormitione*) und die Agapen.

Von den wissenschaftlichen Ausflügen, welche nach dem ausdrücklichen Wunsch der Herren auf die Katafomben beschränkt wurden, fielen

drei auf San Callisto (I. Hypogaeum der Lucina, II. Region der Papstgruft, III. Region der Heiligen Gaius-Eusebius und des Liberius);

zwei auf S. Priscilla (I. Hypogaeum der Acilii Cappella greca und Arenarregion, II. Region der Piscina und zweites Stockwerk);

zwei auf SS. Pietro e Marcellino (I. Region der Basilika, II. Region der Agapen);

je einer auf die Katafombe des Praetextat, die Katafombe des hl. Hermes und die Katafombe unter der Vigna Massimo.

Die wissenschaftliche Sprechstunde war auf Dienstag-Nachmittag von 5—7 Uhr angelegt.

Rom.

Mjgr. J. Wilpert.

Von dem Staats-Lexikon der Görres-Gesellschaft sind im Jahre 1901 der zweite Band und die drei ersten Hefte des dritten Bandes der zweiten Auflage erschienen. Es ist also im abgelaufenen Jahre gelungen, in jedem Monate ein Heft fertig zu stellen, eine Leistung, welche der Arbeitsamkeit der Redaktion und dem Eifer der Mitarbeiter das beste Zeugnis ausstellt. Bekanntlich trägt die zweite Auflage dieses großen wissenschaftlichen Unternehmens der Görres-Gesellschaft in weitem Maße den Charakter einer Neubearbeitung, wie im zweiten Bande insbesondere bei den wichtigen Artikeln Eigentum, Eisenbahnen, Frauenfrage, Gewerbe, Gewerbefreiheit, Gewerksvereine, Handel, Handelspolitik, Handwerk, Heerwesen hervortritt. Von der Kritik ist auch die zweite Auflage bisher sehr gut aufgenommen worden; von allen Seiten wird anerkannt, daß überall die bessernde Hand mit Erfolg angelegt worden sei.

Von dem Historischen Jahrbuche sind die vier Hefte des 22. Bandes (1901) in der Stärke von 926 u. XLIII Seiten erschienen. Der äußere Umfang ist ungefähr der gleiche geblieben, wie derjenige der beiden lezt vorausgegangenen Jahrgänge. Der Inhalt des 22. Bandes ist wiederum außerordentlich mannigfaltig; in den Abteilungen der Aufsätze, der kleinen Beiträge und der Rezensionen und Referate dürfte die neuere Geschichte allerdings noch etwas stärker vertreten sein. Die Abteilungen der Novitätenschau, Zeitschriftenschau und Nachrichten bieten dem Leser eine anregende und weitreichende Orientierung über die ausgedehnten Gebiete der historischen Litteratur. Das Register der in diesem Jahrgange besprochenen oder erwähnten Bücher umfaßt nicht weniger als 74 Spalten in Petitsatz. In der Zeitschriftenschau ist der Inhalt von 39 verschiedenen Zeitschriften verzeichnet. Nicht weniger als 60 Mitarbeiter aus Deutschland, Oesterreich, der Schweiz, Luxemburg, Belgien und Italien haben zu dem reichen Inhalt ihre Beiträge beigesteuert.



Alter Ueberlieferung getreu, hat die Redaktion auch in diesem Jahrgange bereitwillig geeigneten Beiträgen nichtkatholischer Forscher ihre Spalten geöffnet. Leider konnten die Erscheinungstermine der Hefte noch immer nicht pünktlich innegehalten und mußten Heft 2 und 3 wiederum zu einem Doppelhefte vereinigt werden. Die Redaktion ist nach Kräften bemüht, in Zukunft wieder vier Hefte im Jahr möglichst bald nach den ursprünglich festgesetzten Terminen (1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober) in die Hände der Leser gelangen zu lassen.

Eine im Doppelhefte 2 und 3 erschienene sachliche, teilweise kritische Besprechung, welche Dr. F. Kempf-München der Geschichte des deutschen Volkes von P. E. Michael, S. J. widmete, gab zum Bedauern der Redaktion Anlaß zum Ausscheiden des Herrn Hofrates Dr. Ludwig Pastor-Innsbruck-Rom aus dem Kreise der erweiterten Redaktion. Die geschäftsführende Redaktion bleibt nach wie vor bestrebt, das Historische Jahrbuch möglichst hoher Vervollkommnung zuzuführen, und bittet für die Verwirklichung dieses Strebens um die wohlwollende Unterstützung aller Interessenten.

Abonnenten hatte das Historische Jahrbuch 1901 unter den Mitgliedern 348, im Buchhandel 256, zusammen 604. An Tausch- und Freiemplaren wurden abgegeben 87, zusammen 691. Gegenüber dem Stande von 1900 hat sich die Zahl der Abonnenten aus dem Buchhandel um sechs vermehrt, die der Abonnenten aus der Gesellschaft um zwei vermindert. Alljährlich reißt der Tod Lücken in die Reihe der Abonnenten. Es ist lebhaft zu wünschen, daß sie durch neu eintretende Interessenten ausgefüllt werden und daß der Kreis der Abonnenten sich noch erheblich erweitere.

Die dem Jahrbuche als Ergänzung dienenden Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte brachten in ihrem ersten Jahrgange 1900/1901 zwei gehaltvolle Studien: von Dr. Bruno Böhm: Die „Sammlung der hinterlassenen politischen Schriften des Prinzen Eugen von Savoyen“, eine Fälschung des 19. Jahrhunderts (Freiburg i. B., Herdersche Verlagshandlung, VIII u. 114 S. 8°), und von Dr. Franz Kamper: „Alexander d. Gr. und die Idee des Weltimperiums in Prophetie und Sage“ (Freiburg, Herder, XI u. 192 S. 8°). Für 1902 liegen zwei Abhandlungen von Dr. Robert Reichenberger und Dr. Max Fastlinger zum Druck bereit. Jedes der Hefte der „Studien und Darstellungen“ ist einzeln käuflich.

Der Stand des Philosophischen Jahrbuches ist bis zum 31. Dezember 1901 fast unverändert geblieben. Von der Fuldaer Aktiendruckerei wurden vom Jahrgang 1901 versandt: 217 Exemplare an Mitglieder resp. Teilnehmer (gegen 221 im Vorjahre); 162 im Buch-

handel bestellt (159); 7 Frei- bzw. Pflichteremplare (7); 30 Tausch-Exemplare (30); 12 gegen Aufnahme des Inhaltsverzeichnisses (12); zusammen 428 (429). Von früheren Jahrgängen wurden 1 Exemplar an einen Teilnehmer, 20 im Buchhandel abgesetzt. Einzelne Hefte früherer Jahrgänge an Mitglieder 13, durch den Buchhandel 31.

An Vereinschriften erschienen: 1. Die Görres-Gesellschaft 1876—1901. Denkschrift zur Feier ihres 25jährigen Bestehens nebst Jahresbericht für 1900. Von Dr. Hermann Cardauns. 2. Der Anteil der Katholiken am akademischen Lehramte in Preußen. Nach statistischen Untersuchungen. Von Dr. Wilhelm Lossen, o. ö. Prof. der Chemie an der Universität Königsberg. 3. Die katholische Moral, ihre Methoden, Grundsätze und Aufgaben. Ein Wort zur Abwehr und zur Verständigung von Dr. Joseph Mausbach, Professor der Moral und Apologetik an der Akademie zu Münster. Die über den Bedarf für Mitglieder hinaus gedruckten Exemplare der letztgenannten Schrift waren in wenigen Wochen vergriffen, eine zweite Auflage ist in Vorbereitung. Für das laufende Jahr sind bis jetzt bereits im Manuskript vorhanden bzw. zugesagt eine Arbeit über die Papstwahl von Pfarrer Dr. Wurm (Hausberge) und ein Lebensbild des verstorbenen ersten Generalsekretärs der Gesellschaft, Oberbürgermeister a. D. Leopold Kaufmann.

Ueber den Stand der Arbeit an dem von Dr. F. Lauchert zu bearbeitenden Biographisch-bibliographischen Lexikon der deutschen katholischen Theologen des 19. Jahrhunderts liegt folgender Bericht vor:

Die Zahl der bis jetzt ausgearbeiteten biographischen Skizzen beträgt gegen 600. Weitere sind durch vorläufige Notizen vorbereitet. Mit den meisten derselben ist auch schon eine mehr oder weniger vollständige Bibliographie verbunden, bei einer größeren Zahl von Autoren, darunter solche mit einer sehr ausgedehnten und weit zerstreuten litterarischen Thätigkeit, schon vollständig zum Abschluß gebracht.

Die biographischen Skizzen werden möglichst knapp gefaßt, sollen aber alle wichtigeren biographischen Daten genau und in möglichster Vollständigkeit enthalten. Die Quellen, auf welche sich die Angaben stützen, oder in denen Ausführlicheres zu finden ist, werden in jedem Falle genau angemerkt. Was den Umfang betrifft, so sollen alle katholischen Geistlichen in den Ländern deutscher Zunge berücksichtigt werden, die von Anfang des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Theologie und ihrer Hülfswissenschaften (mit Einschluß des Kirchenrechts), sowie auf den Gebieten der Philosophie und der Geschichte der christlichen Zeit schriftstellerisch thätig waren. Geistliche, deren gelehrte Thätigkeit sich ausschließlich auf solchen wissenschaftlichen Spezialgebieten bewegt, die sich in keiner Weise mehr mit Theologie berühren, und andererseits solche, die nur auf dem Gebiete populärer Erbauungslitteratur sich bewegen, müssen ausgeschlossen bleiben. Inwieweit bei Autoren, die als wissenschaftliche Theologen Aufnahme finden, auch der etwa auf den vorhin bezeichneten Gebieten sich bewegende Teil ihrer litterarischen Thätigkeit genauer zu berücksichtigen oder durch einen allgemeinen Hinweis zu erledigen ist, das wird



sich im einzelnen Falle nach der Bedeutung des einzelnen Autors zu richten haben. Im allgemeinen ziehe ich in solchen Fällen die Grenzen lieber zu weit als zu eng.

In der Bibliographie wird, abgesehen von dieser Beschränkung, überall möglichste Vollständigkeit und Genauigkeit angestrebt. Jeder Titel eines Buches oder Aufsatzes soll wo möglich unmittelbar nach dem Original gegeben und nur dann aus zweiter Hand übernommen werden, wenn es mir nicht möglich ist, das Original selbst zu Gesicht zu bekommen.

Bei denjenigen, besonders bayerischen Autoren, deren Bibliographie schon vollständig zusammengestellt ist, ist nach diesen Grundsätzen verfahren worden, soweit es nur die Münchener Bibliotheken ermöglichten. Das gesammelte, aber noch nicht geordnete Material an genau nach den Originalen verzeichneten Titeln von Büchern (fast den ganzen Bestand an neueren theologischen Büchern der Stiftsbibliothek von St. Bonifaz in München umfassend) und Zeitschriftenartikeln übertrifft das schon verarbeitete Material wohl um mehr als das Zehnfache.

Ich halte es für zweckmäßig, an die Veröffentlichung erst zu denken, wenn das ganze Manuskript von A—Z im wesentlichen abgeschlossen ist, sodaß der Druck, wenn er einmal begonnen hat, durch keine Zwischenfälle mehr aufgehalten werden kann. Mehrere Jahre, mindestens drei bis vier, vielleicht auch fünf, werden bis dahin immerhin noch verstreichen da die mir dafür zur Verfügung stehende Zeit jetzt viel beschränkter ist als in München. (Beigegeben ist ein 70—80 Nummern umfassendes Verzeichnis der schon benutzten Zeitschriften.)

Aachen, 16. Januar 1902.

Dr. F. Lauchert.



## Vorstandssitzung zu Koblenz am 29. Mai 1901.

Vorsitzender: H. Prof. Dr. Freiherr v. Hertling.

Anwesend: H. H. Prälat Hülzkamp, P. Dahlmann, S. J., Geheimrat Prof. Dr. Niehues, Prof. Baeumker, Dompropst Bruner, Prof. Stölzle, Dompropst Scheuffgen, Justizrat Dr. Borsch, Prof. Dr. Kirich, Generalvikar Dr. Kreuzwald, Dr. Jul. Bachem, Prof. Dr. Pieper, Prof. Dr. Schroers, Prof. Dr. Schütz, Prof. Dr. Grauert, Dr. Cardauns, Prof. Dr. Schnürer, Abgeordneter Dr. Frhr. v. Heereman, Prof. Dr. Krieg.

1. Der Herr Vorsitzende berichtet über die Tagesordnung der Generalversammlung. Im Anschluß daran werden noch einige Einzelheiten erledigt. Herr Baron v. Heereman hat schon früher den Wunsch ausgesprochen, die Leitung der staatswissenschaftlichen Sektion in andere Hände zu legen. Mit dem Vorsitz dieser Sektion wird jetzt Herr Justizrat Dr. Borsch betraut.

2. Herr Prof. Dr. Grauert berichtet über die Schwierigkeiten, welche das Hist. Jahrbuch mit seiner Druckerei hat. Diese Schwierigkeiten sind vornehmlich Veranlassung für das verspätete Erscheinen der

einzelnen Hefte. Gegen den Vorschlag, bei dem Hist. Jahrbuch Antiqua-Satz einzuführen, erhebt Herr Prälat Dr. Hülskamp Bedenken.

Herr Prof. Dr. Weyman reklamiert schriftlich, daß er die in Münster i. W. ihm bewilligten 600 M. für Mitarbeit bei der Redaktion des Hist. Jahrbuchs seit dem Juli 1900 nicht mehr erhalten habe. Es wird festgestellt, daß die Reklamation des Herrn Prof. Weyman begründet ist, und beschlossen, daß von Juli 1900 ab die 600 M. Herrn Prof. Weyman nachgezahlt werden.

3. Herr Prof. Dr. Grauert verliest einen Bericht von Msgr. Wilpert über die Arbeiten der neuen Abteilung für christliche Archäologie bei dem historischen Institut in Rom. Es schließt sich daran eine kurze Diskussion.

Ebenso verliest Herr Prof. Dr. Grauert einen Bericht von Msgr. Ehses über die unter dessen Leitung stehenden Arbeiten des hist. Instituts. Herr Prof. Dr. Weiß aus Graz wünscht durch Herrn Dr. Ehses, daß ihm von den der Görres-Gesellschaft reservierten Nuntiaturberichten diejenigen von Graz aus den Jahren 1596—1600 überlassen würden. Es wird beschlossen, dem Wunsche stattzugeben unter der Bedingung, daß er auch die Berichte seit der Gründung der Grazer Nuntiatur übernimmt.

Msgr. Ehses wünscht eine Beisteuer zu einer vierzehntägigen Reise nach Benedig-Bologna und Trient, die für die Institutsarbeiten notwendig ist. Wird im Prinzip bewilligt, nähere Präzisierung der Wünsche von Msgr. Ehses bleibt abzuwarten.

4. Msgr. de Waal bittet, seiner neuen Zeitschrift: „Römische Halbjahrhefte für die Kunde des christlichen Orients“ eine Beihülfe von ca. 500 M. während der ersten Jahre zu gewähren. Es werden dafür vorläufig für ein Jahr 500 M. bewilligt.

5. Herr Dr. Cardauns legt die Rechnungen mit den Notizen der Rechnungsrevisoren vor. Er berichtet, daß Herr Prof. Dr. Uebinger aus Braunsberg die ihm früher zugewendeten 750 M. der Görres-Gesellschaft wieder zurückerstattet habe, und schlägt unter dem Beifall der Versammelten vor, Herrn Uebinger als Ehrenmitglied der Gesellschaft einzutragen.

Die zu erwartende Subelgabe von ca. 20000 M. soll als Subiläumfonds zur Bestreitung außerordentlicher Bedürfnisse der Görres-Gesellschaft festgelegt werden und nicht sogleich für die laufenden Ausgaben zur Verwendung gelangen.

Der aus Studentenkreisen geäußerte Wunsch, für Studenten einen ermäßigten Mitgliederbeitrag einzuführen, soll in Erwägung gezogen werden.



## Festrede des Freiherrn von Hertling zum Silberjubiläum der Görresgesellschaft,

gehalten zu Koblenz am 30. Mai 1901.

Am 25. Januar 1876 ist in diesen Räumen die Görresgesellschaft gegründet worden, und so begehen wir mit der heutigen Generalversammlung zugleich das Fest ihres fünf- undzwanzigjährigen Bestandes.

Wir, die an der Gründung beteiligt waren und denen es heute vergönnt ist, die Jubelfeier mit zu begehen, wir waren damals jung und hoffnungsfreudig, wagemutig und begeistert. Das herrliche Fest, an dem mitten im tiefsten Winter ein blauer Himmel über der Vaterstadt des großen Görres lachte und von fern und nah alt und jung zusammenströmte, den Säkulartag seiner Geburt mitzufeiern, galt uns als wie ein Symbol. Denn ein harter Winter lag damals über Deutschland. Das vorangegangene Jahr hatte den Abschluß jener Gesetzgebung gebracht, welche tief ins Leben der katholischen Kirche eingriff, so tief, daß im preußischen Herrenhause von zwei Rednern ernsthaft die Frage erörtert wurde, ob nicht die letzte Konsequenz die Auswanderung der katholischen Staatsbürger sein müsse.

Ich will die heutige Festesfreude nicht trüben, indem ich den Blick lange auf den damaligen Zeitverhältnissen haften lasse und die Verheerungen wachrufe, welche der Kulturkampf gebracht hatte. Ich will die Stimmung nicht erneuern, die der unvergeßliche Mallinckrodt in das Wort gekleidet hat von dem „Knirschen des ganzen innern Menschen“. Aber der Mut der Jugend hat dazu gehört, unter den damaligen Umständen einen katholischen Verein ins Leben zu rufen, der es nicht mit den drängenden Bedürfnissen des politischen Tageslebens, sondern mit der Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland zu thun haben sollte; einen Verein, der es nicht darauf anlegte, weite Kreise des gläubigen Volkes in den Fragen, die ihm am meisten am Herzen lagen, zu belehren und zu befestigen, und der doch zugleich die materielle Unterstützung eben dieser Kreise anrief, um gelehrte Arbeit zu fördern und den dazu Befähigten die Möglichkeit einer berufsmäßigen Beschäftigung mit der Wissenschaft zu sichern. Aber was wäre aus dem kühnen Wagnis geworden ohne den Idealismus der katholischen Bevölkerung, welche jederzeit und damals ganz besonders jedem Unternehmen, welches die katholische Sache zu fördern bestimmt war, ihre Sympathie zuwandte; ohne die Opferwilligkeit des Klerus, der, obwohl selbst in seinen Einnahmen bedroht, dem neuen Unternehmen sofort und in weitem Umfange seine Unterstützung lieh; ohne die Hülfe der kirchlichen Autoritäten, welche in richtiger Würdigung der Zeitbedürfnisse demselben mit sachverständigem Interesse entgegenkamen und es durch erfolgreiche Empfehlung förderten?

Bedenke ich dies alles, so erfüllt mich übermächtig das Gefühl des Dankes. Nicht alles ist erreicht worden, was den Stiftern vorgeschwebt hat. Auch hier ist die reife Wirklichkeit hinter den überquellenden Frühlingshoffnungen zurückgeblieben. Dankbar aber erheben wir unsere Herzen zur göttlichen Vorsehung, die uns mit gnädigem Schutze behütet hat, auf deren Segen wir Wachstum und Entfaltung zurückführen. Dankbar gedenken wir aller derer, die unserer Gesellschaft bei ihrem Beginn zur Seite gestanden und sie mit thätigem Wohlwollen begleitet haben.

Von den Aelteren, an die wir uns anlehnen durften, die uns Ratgeber und Führer waren, sind die meisten heimgegangen. Das schöne Büchlein, welches unser Generalsekretär den Gesellschaftsmitgliedern als Jubiläumsangebinde gewidmet hat, zählt die Toten auf, deren Andenken unter uns fortlebt, eine lange Reihe glänzender Namen. Ich begnüge mich,

drei herauszugreifen, welche mit der Geschichte unserer Gesellschaft besonders enge verknüpft sind, die Namen Kaufmann, Heinrich, Haffner.

Daß der langjährige Oberbürgermeister von Bonn seine reiche Erfahrung und seine Geschäftskenntnisse, seinen feinen Geschmack und seine vielseitige Bildung und seine ganze erprobte Persönlichkeit gleich zu Anfang in den Dienst des jungen Vereins stellte, war von unschätzbarem Werte. Ich glaube nicht zu viel zu sagen mit der Behauptung, daß ganz wesentlich seine Beteiligung und der Umstand, daß er die Leitung der geschäftlichen Seite übernahm, der Görresgesellschaft das Vertrauen der Katholiken sicherte und ihr rasch zahlreiche Mitglieder zuführte. Fünfzehn Jahre hat er in selbstloser Weise seines mühevollen Amtes gewaltet und sich dadurch einen bleibenden Anspruch auf unsere Dankbarkeit erworben.

Der enge Zusammenhang, in welchem der Mainzer Domdekan mit der Görresgesellschaft gestanden hat, ist wiederholt hervorgehoben worden. Hier in Koblenz muß die Erinnerung an ihn ganz lebendig sein. Heinrichs tiefsinnige und geisterfüllte, liebenswürdige und packende Rede bildete den Mittelpunkt der Säkularfeier vom Jahre 1876. Der Druck hat die volle Wirkung nicht wiedergegeben, denn viele von den Worten, die der von innerem Feuer durchglühte Redner sprach, standen nicht im Manuskript. Dann hat er noch einmal hier geredet im Jahre 1890 auf der großen Katholikenversammlung. Noch einmal hat der wunderbare Mann eine vieltausendköpfige Zuhörerschaft gerührt und hingerissen. Es war der Abschiedsgruß. Für unsere Mitglieder wird seine treue Hingabe an die Sache der Kirche und die der Wissenschaft vorbildlich bleiben.

Durch die Erhebung auf den bischöflichen Stuhl ist uns der frühere Professor und Domkapitular Haffner ferner gerückt worden, darum darf aber nicht vergessen werden, was er bis dahin der Görresgesellschaft gewesen ist. Er hat an den grundlegenden Beratungen teilgenommen, an dem Zustandekommen der Organisation und der Satzungen mitgearbeitet; er war, wozu ihn seine langjährige Lehrthätigkeit und seine hervorragenden schriftstellerischen Leistungen naturgemäß berufen mußten, der erste Vorsitzende der philosophischen Sektion und ist als solcher auf zahlreichen Generalversammlungen thätig gewesen. Das philosophische Jahrbuch hat er zwar nicht zuerst in Anregung gebracht, wohl aber seine Gründung lebhaft unterstützt und in die Wege geleitet. Und wie er an ernster Arbeit bedeutsamen Anteil nahm, so war sein sprühender Humor nicht selten die Würze der Erholungstunden. Vielleicht findet sich auf einer späteren Generalversammlung Gelegenheit, dem im Spätjahre 1899 Verstorbenen ein würdiges Ehrendenkmal aufzurichten. Heute ist dazu kein Raum, und müssen die wenigen Worte dankbarer Anerkennung und warmer freundlicher Erinnerung genügen.

Und nun richte ich von der Vergangenheit und von den Toten den Blick auf die lebensvolle Gegenwart und die Aufgaben, die heute und in der nächsten Zukunft unser warten. Die äußeren Verhältnisse sind vielfach andere geworden; die Grundsätze, die uns leiten, sind die gleichen geblieben. Nicht alle Befürchtungen und nicht alle Wünsche haben sich erfüllt; aber Friede und Ordnung sind auf dem kirchlichen Gebiete zurückgekehrt, und von denen, die an verantwortlicher Stelle mit der Leitung der politischen Angelegenheiten befaßt sind, denkt schwerlich einer daran, diesen Frieden durch einen neuen Kulturkampf zu stören. In unseren Parlamenten findet konfessionelle Polemik nur wenige geneigte Ohren. Andere Interessen und veränderte Parteiverhältnisse haben sie in den Hintergrund geschoben. Ein neuerlich unternommener Versuch, die Freiheit der Religionsübung gegen veraltete, da und dort in Kraft befindliche Bestimmungen reichsgesetzlich zu schützen, hat zwar noch nicht zu einem abschließenden Resultat geführt, wohl aber gezeigt, daß dahin gerichtete Bestrebungen auf die Billigung der Reichstagsmehrheit rechnen dürfen. Und diese Thatsache mag uns beruhigen und trösten angesichts der beispiellosen konfessionellen Ver-



hebung, welche neuerdings in Broschüren und Tagesblättern ihr Wesen treibt. Ich gebe mich der festen Zuversicht hin, daß dieser künstlich entfachte Sturm sich an dem gesunden Sinne des deutschen Volkes brechen werde. Wir sind nun einmal religiös gespalten, das geschichtlich gewordene, durch die Jahrhunderte Befestigte läßt sich nicht wegwischen; aber wir müssen uns vertragen, denn wir sind Glieder eines Volkes, Bürger eines Reiches, und wir haben Besseres zu thun, als uns wegen der Verschiedenheit unseres religiösen Empfindens gegenseitig zu befehlen und zu verlegen.

Die Görresgesellschaft hat von Anfang an religiöse Polemik von ihren Bestrebungen ausgeschlossen. Was sie allein fördern will, ist ernste und gesammelte, auf die Erkenntnis der Wahrheit gerichtete wissenschaftliche Arbeit. Daß sie dabei durch 25 Jahre die hülfreiche Unterstützung und verständnisvolle Mitwirkung der deutschen Katholiken gefunden hat, macht ihren Stolz und ihre Freude aus. Was wir brauchen und worauf es uns ankommt, das ist die Anerkennung der Gesinnungsgenossen. Im Besitze derselben werden wir uns über Verkennung und Vorurteil auf anderen Seiten zu trösten wissen. Denn seltsam genug! In den Kreisen der berufsmäßigen Politiker ist das Mißtrauen der siebziger Jahre größtenteils verschwunden; mit den Reichs- und Staatsfeinden von damals verbindet man sich heute zu positivem, gemeinnützigem Schaffen. In der *res publica litterarum* scheint man soweit noch nicht zu sein. Noch immer werden Stimmen laut, welche den gläubigen Katholiken das Bürgerrecht in derselben verweigern wollen. Zwischen dem Geist der modernen Wissenschaft und dem Geist des Katholicismus, zwischen dem Prinzip der freien Forschung und dem Prinzip der absoluten Lehrautorität liegt — so sagt man uns — eine unüberbrückbare Kluft. „Wer den Ruhm der Unfehlbarkeit und der alleinseligmachenden Lehre haben will, kann nicht zugleich den Ruhm der Wissenschaft und der freien Forschung haben.“ „Wer eine absolute Lehrautorität anerkennt, für den giebt es kein Gebiet, in das nicht direkte oder indirekte Wirkungen kanonischer Entscheidungen hinüberreichen. Für ihn ist darum der Habitus der Unterwerfung überall geboten; was immer ihn seine historischen, naturwissenschaftlichen, philosophischen Forschungen lehren mögen, er wird es betrachten und darlegen mit dem Vorbehalt: *salva approbatione*; zu Rom, in der Indexkongregation, weiß man es besser.“ Hier, so fügt man triumphierend hinzu, liege der Grund für die Inferiorität der katholischen Wissenschaft. Eine katholische Wissenschaft sei eine solche, die nur ja sagen darf zu dem, was die Kirche lehrt.

Ich weiß nicht, ob es sich lohnt, solche Behauptungen nochmals ausdrücklich zurückzuweisen. Ist doch die Frage, um die es sich handelt, schon so oft und so eingehend erörtert worden, daß Neues nicht darüber zu sagen ist. Auf der Generalversammlung zu Münster habe ich für den katholischen Forscher im Bereiche der weltlichen Disziplin — denn die Unterscheidung muß allerdings gemacht werden — volle Freiheit in Anspruch genommen. Ist es doch vollkommen ausgeschlossen, daß ihn kirchliche Lehr-entscheidungen je dahin führen könnten, unzweifelhaften Wahrheiten zu widersprechen oder sich über feststehende Thatsachen hinwegzusetzen. Aber solche, die außerhalb der Kirche stehen, vermeinen uns eines Besseren belehren zu können. Innere Denkfreiheit sei es, wozu unser Standpunkt uns unentrinnbar verurteile, denn „durch Weisung von der Indexkommission oder sonst einer unfehlbaren Instanz“ müßten wir uns bestimmen lassen, Gedanken und Thatsachen, die wir bisher für wahr und wirklich hielten, nun nicht mehr für wahr und wirklich zu halten.

Von da ist es dann nicht mehr weit bis zum Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Noch vor kurzem ist derselbe ausdrücklich erhoben worden. Das ewige und unaufgebbare Recht des Geistes auf Wahrhaftigkeit und Wahrheit sei unvereinbar mit der Unfehlbarkeit der Kirche, und die Lossagung von ihr die unentbehrliche Voraussetzung für die Bethätigung des ersteren. Denn die Erklärung des Entschlusses, sich allem zu unterwerfen, was die

Kirche je gelehrt hat, lehrt und lehren wird, schließe den Entschluß ein, auch das für wahr zu halten und zu bekennen, dessen innere oder äußere Unwahrheit sich der unbestochenen Vernunft bei unbefangener Prüfung ergibt, oder also den Entschluß, einer ernsthaften Prüfung auszuweichen, wann und wo immer die Kirche, d. i. die von den augenblicklichen Inhabern der Kirchengewalt bestellten Richter, über theologische und wissenschaftliche Lehrmeinungen gesprochen habe. Der Verzicht auf die volle Wahrhaftigkeit und damit der Verzicht auf Wahrheit, das sei die Konsequenz des kirchlichen Standpunktes, und daher sei die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche in ihrem Wesen widersittlich und die Anerkennung dieser Lehre ebenso, sie bedeute grundsätzlich die Auslieferung des Gewissens und der Vernunft an eine äußere Instanz, die Vernichtung des geistigen Selbst.

Es ist kein gewöhnlicher Tageschreiber, von dem diese Worte stammen, es ist ein angesehenener Lehrer an einer großen deutschen Hochschule, der diese Vorwürfe uns Katholiken, uns katholischen Gelehrten zumal ins Gesicht geschleudert und die schon einmal ausgesprochenen neuerdings wiederholt hat.

Sollen wir gegen solch unerhörte Beleidigung, gegen solch schwere Ehrenkränkung in flammenden Worten Protest einlegen? Oder sollen wir die Gegensätze abschwächen, die hier so geflissentlich herausgehoben sind? Oder sollen wir wohl gar, durch dröhnende Worte eingeschüchtert, uns zu entschuldigen suchen, indem wir einen Unterschied statuieren zwischen der in der Kirche aufgekommenen jesuitischen Richtung und dem vernünftigen Sinn des katholischen Christentums, zwischen dem, was ein herrschsüchtiger Romanismus vorschreiben möchte, und dem anderen, woran allein germanischer Wahrheitsfönn festhält?

Wir scheint es richtiger, dem tiefsten Grunde nachzugehen, aus dem diese Vorwürfe stammen. Denn hier liegt allerdings ein Letztes, ein Inkommensurables und der Punkt, an dem sich die Geister scheiden und eine Verständigung zwischen Gegnern nicht mehr möglich ist.

Wer hat je aufrichtiger, rückhaltloser, in brennenderem Durste nach Wahrheit gestrebt, als einstens Augustinus? „O Wahrheit, Wahrheit,“ so ruft er immer wieder aus, „wie innig seufzt das Mark meiner Seele nach dir!“ Durch die Finsternis des Irrtums, durch die Qualen des Skepticismus hindurchgegangen, findet er endlich Ruhe in der gläubigen Unterwerfung unter die Autorität der Kirche. Auch jetzt noch will er weiter forschen, um immer tiefer in den Sinn der göttlichen Offenbarung einzudringen, aber die „letzte und höchste Wahrheit sucht er nicht mehr, sondern war sich bewußt, sie in der Unterwerfung unter die Autorität Gottes, wie die Kirche sie verkündigt, gefunden zu haben“. Und nun kündigt er — ich bediene mich absichtlich der Worte eines vielgenannten protestantischen Kirchenhistorikers — „nun kündigt er in einer neuen Weise, aber im Sinne der Kirche von Gott und den göttlichen Dingen. Aus der innersten Erfahrung heraus zeugt er von Sünde und Schuld, von Buße und Glauben, von Gottes Kraft und von Gottes Liebe. An die Stelle einer blaffen Moral setzt er die lebendige Frömmigkeit, das Leben in Gott durch Christus. Zu diesem Leben ruft er den einzelnen auf; er zeigt ihm, wie arm und elend er bei allem Wissen und bei aller Tugend sei, solange er von der Liebe Gottes nicht ergriffen ist . . . Wo nur immer in dem folgenden Jahrtausend und weiter der Kampf wider eine mechanische Frömmigkeit, wider Selbstgerechtigkeit und stumpfe Moral unternommen wird, da ist es kein Geist gewesen, der fortgewirkt hat“.

Also unablässiges, aufrichtiges Erforschen der Wahrheit, aber zugleich Unterwerfung unter die Autorität der Kirche; diese persönliche Frömmigkeit, aber im Sinne und Geiste der Kirche, das ist es, was den großen Kirchenvater auszeichnet, was seine Wirkung durch die Jahrhunderte bedingt. Und das sollte aus unsittlicher Wurzel stammen? Aus einem widersittlichen Verzicht auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit? Oder gilt nur für den modernen Menschen nicht mehr, was für Augustinus Geltung hatte.



In der That, die fortschreitende Naturerkenntnis und die Wunder der Technik, die sich häufenden Entdeckungen und Erfindungen haben das Angesicht der Erde verändert, haben die Anschauungen über die Weltwirklichkeit bereichert und berichtigt, haben die Ziele und die Mittel der menschlichen Wissenschaft erweitert und verbessert, haben die Völker ihrer Abgeschlossenheit entrißen und die bisher getrennten durcheinander geworfen. Aber die Beschaffenheit des menschlichen Geistes und die Bedürfnisse des menschlichen Gemüths sind dieselben geblieben. Die uralten Fragen nach dem Ursprunge und dem Sinn dieser Weltwirklichkeit, nach dem Woher und Wohin unseres eigenen räthselhaften Selbst, sie werden nicht durch die Erfindung der Spektralanalyse und nicht durch die Feststellung des Wärmeäquivalents beseitigt. Und diese ganzen ungeheuren Zurüstungen des modernen Getriebes, das wunderbar verschlungene System des Wirtschaftslebens, was trägt es bei zu unserem Glück? Kann es die Leere dessen stillen, der von der Sehnsucht nach dem Unendlichen erfüllt ist? Und ist ein neues tausendjähriges Reich angebrochen, für welches das Wort Erlösung keinen Sinn mehr hat, weil alle Schuld verschwunden ist? Es ist der große, fundamentale Irrtum der Gegner, daß sie von der Unterwerfung unter die Autorität der Kirche reden, als handele es sich dabei um eine drückende Fessel, um einen feindlichen Gegensatz gegen das individuelle Gewissen, um Heteronomie und Sklaventum. In Wahrheit ist der Glaube das innerste, eigenste Eigentum jedes einzelnen; aus diesem Glauben folgt die Unterwerfung, und sie wird geübt um des Gewissens willen. Wir können nicht mit dem Apostel Thomas die Finger in die Wundmale Christi legen, um alsdann mit einem das unmittelbar Geschaute weit überfliegenden Glauben auszurufen: *ὁ κύριός μου, ὁ θεός μου*, mein Herr und mein Gott! aber wir brauchen uns darum unseres Glaubens an den Gottmenschen nicht zu schämen. Denn wir Glieder der katholischen Kirche sind mit ihm durch eine lückenlose Kette heiliger Ueberlieferungen verbunden. Die alte Fabel von der mittelalterlichen Verderbnis der Papstkirche hat längst aufgegeben werden müssen. Wie tief die Forschung grub, wohin sie vordrang, zu den frühesten christlichen Jahrhunderten, sie fand festen katholischen Boden. Hyperkritik freilich kann an allem zweifeln. Sie kann zweifeln, ob die drei Evangelisten — von dem h. Johannes ganz zu schweigen —, ob der Apostel Paulus in seinen Briefen das Lebenswerk Jesu in vollem Verständnis seiner eigentlichen Absichten zur Darstellung gebracht haben, ohne trübende Zuthaten, die aus ihren beschränkten und zugleich überspannten nationalen Anschauungen, Empfindungen und Hoffnungen stammten. Aber was läßt sich dann überhaupt noch geschichtlich ausmachen, wenn wir den mit den geschichtlichen Ereignissen gleichzeitigen und in allen Hauptpunkten übereinstimmenden Zeugen keinen Glauben schenken wollen? Wenn die ältesten Berichterstatter kein getreues Bild von Christus zu geben vermögen, wo liegt dann auch nur der Schatten einer Gewähr, daß es dem Scharfsinn und der Gelehrsamkeit eines modernen Forschers gelingen könne, dieses Bild und zugleich das Wesen des Christentums in allgemein gültiger Weise zu rekonstruieren?

Man kann die Parole ausgeben, daß das Christentum Leben, nicht Lehre sei, und damit die gesamte dogmatische Ausgestaltung über Bord werfen; aber man beseitigt damit nicht die Frage nach den theoretischen Voraussetzungen dieses Lebens, des Lebens mit Gott durch Christus oder nach dem Beispiel Christi, nicht die Fragen nach der Bedeutung der eigenen Aussprüche Christi und ihrer Beziehung zu dem, was menschliche Vernunft sonst wohl über den Zusammenhang der Dinge und die Bestimmung des Menschen ausmachen kann. Es sind Gewaltsprüche, wenn behauptet wird, daß der Kern des Christentums von den spitzfindigen Geweben griechischer Spekulation eingehüllt, daß sein warm fließendes Leben unter dem Einfluß römischen Geistes zu Gesetzen und Institutionen erstarrt sei. Ihnen stellen wir eine andere, zum mindesten ebenso berechtigte Auffassung gegenüber. Als das Christentum den engen Kreis überschritt, innerhalb dessen es ursprünglich Wurzel geschlagen hatte,

und allmählich die gesamte gebildete Welt ergriff, da mußte es nicht nur die Sprache der hellenischen Welt reden, sondern auch alsbald bei den Gebildeten und zumal bei solchen, welche das Bedürfnis und die Fähigkeit zu tieferem Nachdenken besaßen, Fragen anregen, zu deren Beantwortung die griechische Philosophie ganz von selbst und sachgemäß die herausgearbeiteten Begriffe und geprägten Bezeichnungen als Werkzeug und Hilfsmittel darbot.

Und weiter: kein Verein und keine zusammenstimmende Thätigkeit vieler ist möglich ohne Satzungen und Einrichtungen, wie kein Zweck erfüllt werden kann ohne ein System von Mitteln. Gewiß ist mit allem Statutarischen die Gefahr eines toten, mechanischen Betriebes vorhanden, aber es bleibt trotzdem die Voraussetzung für die Erhaltung und Fortsetzung des ursprünglichen Lebens, welches zerfließen würde, wenn es nicht in feste Bahnen gelenkt würde.

Und so erblicken wir in der Geschichte der Kirche, in der Entfaltung von Dogma, Verfassung und Liturgie eine in der Natur der Sache begründete organische Entwicklung, durch welche das Vermächtnis Christi für alle Bedürfnisse, für alle Völker und für alle Zeiten lebendig erhalten wurde und lebendig erhalten wird. Daß diese Entwicklung in der katholischen Kirche niemals abgerissen ist, daß in ununterbrochener Folge eine Generation der anderen die brennende Fackel überliefert hat, das ist es, was unseren Stolz und unsere Stärke ausmacht, worin wir den Beweis ihrer Göttlichkeit erblicken. Denn allerdings, ohne göttliche Leitung, ohne ein mit übernatürlichem Schutze ausgestattetes Lehr- und Hirtenamt wäre diese Entwicklung nicht denkbar, wäre die Kirche vor der Verzerrung ihrer Lehre durch alte und neue Spekulation und vor der Entleerung ihres geistigen Inhaltes bei der Ausgestaltung ihrer weltumspannenden Organisation nicht behütet geblieben.

Das ist unser Standpunkt und unser Glaube. Wer darf ihn schelten, wenn er nur einen Augenblick versuchen will, ihn zu verstehen? Aber bequemer ist es freilich, sich um Religion und Christentum nicht zu kümmern, die Probleme zu ignorieren, welche die Thatsache der Existenz und Wirksamkeit der Kirche in der modernen Welt für jeden Nachdenkenden einschließt, oder dieselben mit den Schlagworten von Aberglauben und Pfaffentrug bei Seite zu schieben. Wissenschaftlich aber ist ein solches Verhalten nicht, und nur die Anmaßung des Halbgebildeten wird in ihm die Voraussetzung und wohl gar die Legitimation eines Mannes der Wissenschaft erblicken.

Der Glaube also, aber nicht im Sinne des menschlichen Meinens, sondern in dem vollen Sinne der *fides divina*, ist es, was unsere Unterwerfung unter die Autorität der Kirche begründet, und darum fürchten wir die Gespenster nicht, mit denen die Gegner uns schrecken wollen, wenn sie von einem möglichen *Widerstreit* bindender Lehrentscheidungen mit solchem reden, was menschliche Erkenntnis unzweifelhaft ausgemacht hat. An dem Tage, wo ein solcher Widerstreit offenkundig vorläge, hätte die Kirche aufgehört, die Verwalterin und Verkünderin der göttlichen Wahrheit zu sein. Je fester der katholische Forscher von der Göttlichkeit der Kirche durchdrungen ist, desto zuversichtlicher kann er sich aller Mittel der wissenschaftlichen Methode bedienen. Er braucht nicht zu fürchten, daß er auf eine Wahrheit stoßen werde, welche mit einer anderen, von der Kirche festgestellten im Streite läge.

Hier liegt das Inkommensurabile, von dem ich früher gesprochen habe. Wer vom übernatürlichen Glauben nichts weiß, wird unseren Standpunkt nicht begreifen und unseren Bestrebungen nicht gerecht werden. Schließen wir also die theoretische Diskussion über die *Ebenbürtigkeit* des katholischen Gelehrten und die ihm zustehende Freiheit der Forschung, da eine Verständigung doch nicht zu erhoffen steht, aber erbringen wir den Beweis jener *Ebenbürtigkeit* durch die That! Möge die heutige Jubelfeier ein Markstein werden! Möge es der Görresgesellschaft beschieden sein, in Zukunft viel mehr als bisher an der Erbringung dieses Beweises sich zu beteiligen. Unermeßlich breitet sich vor dem modernen Auge das Feld der Forschung aus; jede neue Entdeckung birgt neue Fragen und Aufgaben in ihrem



Schoße. Hier winken herrliche Triumphe; aber nur hingebender, ausdauernder Arbeit werden sie zuteil. Es ist eine heilige Pflicht des katholischen Deutschlands, in größerer Zahl als bisher Männer der Wissenschaft aus seinen Reihen hervorgehen zu lassen. Wir brauchen Gelehrte — aber das Programm der Görresgesellschaft ist damit allein noch nicht erfüllt. Die bloße auf den Tauffchein aufgebaute Parität thut's nicht. Wir brauchen gläubige Gelehrte, Männer, die durch ihr Leben und ihre Leistungen wahr machen, was unsere Devise besagt, daß Glauben und Wissen, weit entfernt, einander zu widerstreiten, vielmehr sich gegenseitig fördern und ergänzen. Daß solche Männer der Görresgesellschaft und dem katholischen Deutschland beschert werden, das ist es, was wir in dieser Pfingstwoche vom Heiligen Geist ersuchen wollen.



## Die Kummernisbilder als Kopieen des Volto Santo von Lucca<sup>1)</sup>

Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schnürer (Freiburg, Schweiz), gehalten in der historischen Sektion der Generalversammlung der Görresgesellschaft zu Koblenz.

Den Besuchern der Generalversammlung der Görresgesellschaft zu Ravensburg im Jahre 1899 werden noch die eindrucksvollen Worte in Erinnerung sein, die damals der hochwürdigste Herr Bischof Keppeler von Rottenburg an die Versammlung richtete. Er wies darauf hin, daß manches Forschungsgebiet, welches so recht zum Fideikommiß unserer Kirche gehört, viel zu wenig kultiviert und mit Arbeitskräften besetzt sei, daß es Brachfelder gäbe, welche nach Arbeitern schreien, nach katholischen Arbeitern. Unter diesen Brachfeldern nannte er die verschiedenen Gebiete der Geschichte des religiösen Lebens im Mittelalter, im besonderen die Ikonographie.

Ich darf vielleicht auf einiges Interesse rechnen, wenn ich, dieser Mahnung folgend, Sie auf ein solches Brachfeld führe und eine Frage behandle, deren gründliche Untersuchung von vielen Seiten dringend gewünscht wird.

Die Frage der Kummernisbilder wird manchen von Ihnen nicht unbekannt sein. Es handelt sich um Bilder, welche, wie die Legende uns berichtet, eine heilige Königstochter darstellen, die, um Nachstellungen zu entgehen, sich von Gott eine Verunstaltung ihrer weiblichen Reize erbat, daraufhin einen Bart erhalten habe und von dem erzürnten Vater ans Kreuz geschlagen worden sei. Die Bilder sollen also eine gekreuzigte bärtige Heilige darstellen. Die Heilige hat verschiedene Namen. In den Alpengegenden und in Süddeutschland heißt sie Sanct Kummernis, Komina, Comera, Cumerana, in Mittel- und Norddeutschland die heilige Hülse, in Holland und Belgien Sanct Wilgefortis oder Ontcommene, Ontcommer, vereinzelt Reginsleidis, Dignefortis; auch die Namen Eutropia, Liberata kommen vor.

Die Legende ist erst im 15. Jahrhundert sicher bezeugt. Ein fester, chronologischer Ausgangspunkt ist eine Urkunde des Herzogs Adolf von Cleve v. J. 1419, durch welche

<sup>1)</sup> Der Vortrag erschien zuerst in der Litterarischen Beilage Nr. 24 der Kölnischen Volkszeitung vom 12. Juni 1901. Ich veröffentliche ihn hier in verbesserter und erweiterter Form auf Grund der unterdessen fortgeführten Untersuchung, bei der ich von vielen Seiten dankenswerte Unterstützung empfang. Mit dem wärmsten Danke, den ich dafür ausspreche, verbinde ich die Hoffnung, daß diese Mithülfe mir auch fernerhin nicht ausbleiben möge.

der Herzog einen Altar in der Kollegiatskirche zu Cleve stiftet zu Ehren verschiedener Patrone und unter anderen auch „in die ere junte Wilgifortis der h. Jonfrouwen geheiten junte Unkommer“. Für die Existenz der Heiligen und ihr Martyrium fehlt es aber durchaus an sicheren Anhaltspunkten. In das römische Martyrologium kam der Name Wilgefortis erst im Jahre 1586, übernommen aus einer Ausgabe des Martyrologiums des Usuard, welche Molanus nicht lange vorher veröffentlicht hatte. Der Bollandist Cuperus hat das in seiner eingehenden Studie, welche der fünfte Juli-Band der *Acta Sanctorum* enthält, im Jahre 1727 klargestellt. Derselbe Gelehrte hat auch sorgfältig untersucht, auf welche Weise die Verschmelzung der heiligen Wilgefortis mit der portugiesischen Martyrin Liberata zustande kam. Die heilige Liberata gehört den Zeiten der römischen Christenverfolgungen an. Ihre Verschmelzung mit der hl. Wilgefortis erfolgte, wie Cuperus zeigte, mit Unrecht, so daß die Portugiesen allen Grund hatten, sich darüber zu verwundern, daß ihre heilige Liberata in Deutschland mit einem Bart dargestellt werde, den sie auf ihren Bildern nicht habe und wofür auch in ihrer Ueberlieferung gar kein Anhalt vorhanden sei.

Schon frühe wurde man aufmerksam auf die Ähnlichkeit der sogenannten Kümmer-  
nisbilder mit dem *Volto Santo* von Lucca. Der *Volto Santo* ist ein während des Mittelalters im ganzen Abendland hochberühmtes großes hölzernes Kreuzifix, welches den Heiland darstellt, wie er mit offenen Augen, langen, auf die Schultern herabfallenden Haaren, bekleidet mit einer den ganzen Leib bedeckenden gegürteten Ärmeltunika am Kreuze hängt. Dieses Kreuzifix wird noch heute in Lucca hoch verehrt und befindet sich in einem kunstvollen *Tempietto* in der Kathedrale von Lucca. Schon im Mittelalter war der *Volto Santo* mit wertvollem Zierrat geschmückt. Noch heute trägt er eine mit Edelsteinen besetzte goldene Krone, um den Hals hat er wertvolles Geschmeide, auf der Brust einen kostbaren Diamantenschmuck, von den Hüften ab einen Sammetrock, von goldenen Franzen eingefast, der von einem meisterhaft gearbeiteten goldenen Gürtel zusammengehalten wird.

Wie in jüngster Zeit der Schweizer Maler Büscher-Becchi bei dem Anblick des *Volto Santo* in Lucca sogleich das Vorbild zu jenem Kümmer-  
nisbilde erkannte, das er mit anderen Wandgemälden zu Stein am Rhein restauriert hatte, so hat schon im Jahre 1687 in einem Schreiben an den Jesuiten Papebroch Baron Julius v. Blun, welcher den *Volto Santo* in Lucca gesehen hatte, die Meinung ausgesprochen, daß die Kümmer-  
nisbilder nichts anderes seien, als Kopieen des *Volto Santo*. Ebenso bestimmt sprach sich 1781 der gelehrte österreichische Jesuit Anton Pilgram aus, daß die Kümmer-  
nis- oder Wilgefortisbilder ursprünglich den gekreuzigten Erlöser darstellten. Besonders gründlich hat sich mit diesem Nachweis Waldmann beschäftigt in seiner Schrift über den thüringischen Gott Stoffo (Heiligenstadt 1857), indem er von dem Bilde ausging, das früher auf dem Hülfensberge in Eichsfeld zahlreiche Wallfahrten anzog. Die Zurückführung des eigentümlichen Kultes auf den *Volto Santo* ist dann im vorigen Jahrhundert von vielen Forschern vertreten worden. Baron Sloet, der an der Existenz der Heiligen festhielt, dabei aber in seiner Schrift „*De heilige Ontkommer of Wilgefortis*“ (’s Gravenhage 1884) ein reiches Material zusammenstellte, blieb mit seiner Meinung ziemlich vereinzelt.

Aber eine andere Ansicht sucht seit einigen Jahrzehnten Plaz zu greifen, welche den Kult mythologisch erklären will. Die orientalische wie die griechisch-römische, die keltische und die germanische Mythologie wurden dafür herbeigezogen. In diesen Bahnen wandelten Wolfgang Menzel, Friedrich Panzer, Joh. Nep. Sepp, der für Bayern besonders viel Material zusammenbrachte, Hög-Osterwald, Rehorn und der letzterem folgende Karl Albrecht Bernouilli. Hög-Osterwald hat, indem er die Bilder in ziemlich weitem Umfang prüfte, Reste einer keltischen Gottheit vermutet; Rehorn und Bernouilli aber glauben die Wilgefortis-Verehrung auf den germanischen Gott Thor zurückführen zu können. Diese



mythologischen Deutungen halte ich entschieden für verfehlt, schon deshalb, weil die Wilgefortis-Legende in ihrer eigenartigen bestimmten Form erst am Ende des Mittelalters auftritt, und die Zwischenglieder, welche dieselben mit altheidnischen Kulte verbinden müßten, nirgends aufzufinden sind; auch sind es nur einzelne Züge, welche man aus der Mythologie als Analogien gegenüberstellen kann.

Ich zweifle nicht daran, daß alle ursprünglichen Kimmernis- oder Wilgefortisbilder Kopieen des Volto Santo von Lucca sind, und daß die Kimmernis-Legende aus einem Mißverständnis hervorging, welches an diese Kopieen des Volto Santo anknüpfte. Wenn manche das nur zum Teil gelten lassen wollen und daneben noch einige Bilder als Zeugnisse für die wirkliche Existenz einer h. Martyrin aufführen wollen, so setzen sie bei ihrer Beurteilung die ursprünglichen Bilder mit denen späterer Zeit gleich, ohne zu bedenken, daß bei Erneuerung älterer Bilder vielfach auf die Autorität des Martyrologiums hin nach der Legende der gekreuzigten Figur weibliche Formen gegeben wurden, und ohne sich vorzuhalten, daß die Legende, nachdem sie einmal funktioniert erschien, allenthalben direkte Veranlassung bot, Bilder einer gekreuzigten bärtigen Heiligen anfertigen zu lassen. Die meisten der heute noch erhaltenen Bilder, deren Zahl in deutschen Landen allein mehrere Hunderte umfaßt, sind nicht vor dem Ende des 16. Jahrhunderts entstanden, also zu einer Zeit, da die Legende schon völlig ausgebildet war. Von diesen jüngeren Kimmernisbildern sind die älteren wohl auseinander zu halten. Wer das nicht thut, begeht denselben methodischen Fehler, dessen sich diejenigen schuldig machen, welche abgeleitete Quellen in ihrem Werte den ursprünglichen gleichsetzen.

Daß die ursprünglichen Kimmernisbilder den gekreuzigten Erlöser darstellen, lehrt meist schon ein unbefangener Blick auf dieselben. Bestimmte weibliche Kennzeichen sind nicht vorhanden. Das älteste Schweizer Kimmernisbild, früher in Alpnach, jetzt in Engelberg, wird niemand für das Bild einer weiblichen Heiligen ansehen; es wird jedem als eine durch die völlige Bekleidung allerdings eigentümliche Darstellung des gekreuzigten Erlösers gelten<sup>1)</sup>. Das Steinbild zu Saalfeld in Thüringen hat zu allem Ueberfluß noch die Aufschrift: *Salvator mundi* 1516. Im Besitze des Herrn Justitiar Dr. Kreuzer in Freiburg im Breisgau ist die Figur eines bekleideten Kreuzifixus; unten an dem allerdings späteren Kreuzesstamm liest man die Inschrift: „Jesu, die göttliche Hilf“. Ist die Inschrift mit den Kreuzesbalken auch aus späterer Zeit, so zeigt sie doch das Fortleben der an die ältere Figur geknüpften Tradition. Das Gemälde von Zwiennyiec bei Krakau stammt aus einer Salvatorkirche, und auf dem Kreuzesstamm ist an bekannter Stelle die Inschrift *J. N. R. I.* Das unter dem Namen der göttlichen Hilfe in Bamberg verehrte Bild galt immer als das Bild des Heilandes; ebenso das Bild zu Kirchheim im Ries (Württemberg). Sehr bemerkenswert ist, daß diese beiden Bilder sich unter der Obhut von Klostergenossenschaften befanden, wo die alte Tradition natürlich viel sicherer unverändert weiter gegeben werden konnte als unter dem Landvolk. In Einsiedeln kann direkt nachgewiesen werden, wie die Benediktinerpatres die Meinung nicht aufkommen ließen, daß ein dort hochgeschätztes altes Kreuzifix als Bild der legendaren weiblichen Heiligen angesehen wurde. Aber auch das Volk hielt bisweilen zähe an der alten Tradition fest, welche unter St. Kimmernis ein Erlöserbild verstand. Eine Kimmerniskapelle befindet sich in Ehrlen, Kanton Luzern. Von dieser heißt es in einem Aufsatz des Schweizer Historikers Lütolf: „In der Gegend von Ehrlen, Kanton Luzern, hatte man die Legende ganz und gar vergessen, so daß viele das in der Kapelle hängende Bild als einen eigentümlich gestalteten Herrgott am Kreuze ansahen. . . . Erst in neuerer Zeit wurde durch ein

<sup>1)</sup> Vgl. Robert Durrer, Die Kunst- und Architektur-Denkmäler Unterwaldens, S. 178 f. (Beilage z. Anzeiger f. Schweiz. Altertumskunde 1901).

lithographiertes Bildchen mit kurzem Legendenabriß das Volk wieder "belehrt" <sup>1)</sup>. Das lithographierte Bildchen giebt die neue Holzskulptur wieder, die heute an der Seitenwand der Kapelle hängt. Das alte Bild ist verschollen. Dafür erinnert an die Tradition aber noch das Altarbild, welches Christus an der Geißelsäule darstellt, ein sogenanntes Erbärmdebild, das wohl auch in einem späteren Stadium als Kummernisbild angesehen wurde.

Wie das Mißverständnis sich bilden konnte, zeigte mir deutlich eine Beobachtung, die ich in Schwyz machte. Dort trägt das in der Kummerniskapelle befindliche Bild ein Stoffgewand. Das Stoffgewand war einfach an das Schnitzbild angenagelt. Mit gütiger Erlaubnis des Herrn Pfarrers Waser durfte die Bekleidung entfernt werden, und zum Vorschein kam — wie der Herr Pfarrer und der alte Kapellenpfleger auch sogleich bestätigten — eine Figur des gekreuzigten Heilandes in romanischem Stil mit langem Lendenschurz. Ähnliches wird berichtet aus Nordheim im Farnenthal in Tirol. Auch mit dem Bilde auf dem Hülfensberg im Eichsfeld verhielt es sich so. Romanische Kreuzifixe wurden also in diesen Fällen durch Stoffbekleidung dem Volto-Santo-Typus adaptiert; die Bekleidung im Zusammenhang mit dem Namen St. Kummernis oder St. Hülfie ließ das Mißverständnis aufkommen, daß die Bilder nicht den Erlöser darstellten, sondern eine weibliche Martyrin.

Andererseits hat man in neuerer Zeit auch unbekleidete, besonders weich behandelte romanische Kreuzifixe als Wilgefortisbilder angesehen, so einen geschnitzten Kreuzifixus im Dom zu Köln, und ein anderes Holzbild in Wolfartsweiler (Württemberg). Auch ein altes Kreuzifix in Wessobrunn, von dem Sepp uns sagt, es sei als ein Bild der heiligen Kummernis angesehen worden, scheint hierher zu gehören.

Daß die Kummernisbilder ursprünglich auf den Volto Santo von Lucca zurückgehen, dafür lassen sich hauptsächlich folgende Gründe geltend machen. Eine Reihe von Einzelheiten, die ganz charakteristisch für den Volto Santo sind, finden sich bei ältern Kummernisbildern wieder. So zunächst der halbkreisförmige, in Lilienornamenten endigende Bogen, welcher den Oberkörper des Volto Santo umgiebt und in dieser Form, so viel ich weiß, einzig dasteht; er ist vielleicht in Zusammenhang zu bringen mit dem Kreis auf den feltischen Hochkreuzen <sup>2)</sup>. Wir finden denselben auf vielen der älteren Bilder. Er erscheint auf dem Steinrelief an dem Thurm von Ober-Winterthur, das aber nicht, wie Hog-Osterwald meinte, dem frühen Mittelalter, sondern nach dem kompetenten Urteil von Rahn dem 14. oder 15. Jahrhundert zuzuweisen ist. Außerdem finden wir den Bogen, um noch einige Bilder hier zu nennen, in Altenberg bei Kaltern in Tirol, in Stein am Rhein, in Mailingen bei Wallerstein, in S. Gangolf in Bamberg, in Kirchheim, in der Lambertuskirche in Düsseldorf, auf dem Bilde des Lübecker Passionale und dem Holzschnitt des Hans Burgkmaier.

Den beiden zuletzt genannten Bildern kommt in unserer Frage eine besondere Wichtigkeit zu. Quer über dem Bilde des Hans Burgkmaier liest man die Worte „Die Bildnus zu Lucca“. Die Aufschrift des Blattes aber lautet „Santkummernus“, und an dem Rande des Bildes liest man die im 16. Jahrhundert oft wiederkehrende Form der Kummernis-Legende <sup>3)</sup>. Im Passionale von Lübeck, aus dem Jahre 1492, finden wir außer dem Bilde unter der Aufschrift „Van deme hyllycken kruce in der Stad Lucca, dat

<sup>1)</sup> Geschichtsfreund XIX, 195.

<sup>2)</sup> Vgl. The Studio Aug. 15, 1898.

<sup>3)</sup> Das Bild ist jetzt wiedergegeben im „Inselbuch“ 1902. Ganz verständnislos, ohne jeden Kommentar ist die auf dem Bilde befindliche Legende hier als begleitender Text abgedruckt.



me junte hulpe edder de godes hulpe heth" eine Reihe von Legenden, die sich auf den Volto Santo beziehen, darunter auch die Erzählung von einem Geiger, dem das Bild seinen Schuh zugeworfen habe.

Wir kommen hiermit zu einem weiteren Moment, das charakteristisch ist für eine ganze Reihe von Kummernis- oder Wilgefortis-Bildern. Die gekreuzigte Figur hat nur an einem Fuß einen Schuh, während der andere Schuh einem vor dem Bilde knieenden Manne, einen Geiger darstellend, zufällt. An diese Darstellung knüpft die schöne Legende an, welche Justinus Kerner im Geiger von Gmünd<sup>1)</sup> und Guido Görres in dem armen Spielmann poetisch behandelt haben. Dieser Zug weist ebenfalls auf den Volto Santo von Lucca hin. In einem Bronzesiegel aus dem 14. Jahrhundert finden wir den Volto Santo abgebildet mit einem Kelch, durch den der linke Schuh aufgehoben wird, und noch heute erblickt man so den Volto Santo von Lucca. Die Erklärung bietet uns ein Schriftsteller, der wahrscheinlich von den deutschen Kummernisbildern und der daran sich knüpfenden Legende keine Ahnung hatte: der Bischof Angelus Rocca in seinem 1609 zu Rom erschienenen Buch über die Kreuzpartikel. Dort lesen wir, daß der Volto Santo einst seinen rechten Schuh einem Manne, der vor ihm betete, zugeworfen haben soll. Zum Andenken daran wurde der herabgeworfene Schuh in einem Kelch aufgehoben; der Wert dieses silbernen, mit einem goldenen Kreuz gezierten Schuhs sei dem Beter seiner Zeit in Geld verabreicht worden. Das Bild im Lübecker Passionale wie das von Hans Burgkmaier haben den Geiger ebenfalls und zeigen uns, daß die Geigerlegende ursprünglich dem Volto Santo zukommt.

Auf Lucca als den Ausgangspunkt der Kummernisbilder weist auch die örtliche Verbreitung der letzteren. Aus den romanischen Ländern hauptsächlich wissen wir, daß die Luccheseer Tuch- und Seidenwarenhändler, welche im 14. und 15. Jahrhundert das Abendland durchquerten, in ihren Hauptkolonien Kopieen des Volto Santo verehrten, welche in Frankreich St. Baudeluc hießen. Ueber die Züge solcher italienischer Händler, besonders auch der Luccheseer, in Süddeutschland sind wir jetzt trefflich unterrichtet durch das sehr gründliche Werk von Professor Mloys Schulte aus Breslau über die Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien.

Noch jetzt sind Kopieen des Volto Santo in Italien ziemlich häufig zu finden, besonders in Ober-Italien. Viel zahlreicher müssen sie aber früher gewesen sein, wie wir aus den Nachrichten schließen können, welche wir über zu Grunde gegangene Bilder besitzen. Nicht wenige Bilder gab es in der Umgegend von Aosta. Der stattliche Triumphbogen des Augustus in Aosta hieß schlechtweg Saint Voult, ohne Zweifel infolge eines Volto-Santo-Bildes, das sich hier befand. Von Aosta aus zog man auf dem viel begangenen Paß über den großen Sanct Bernhard nach dem Wallis. Im Wallis befand sich zu Naters am nördlichen Ausgang des Simplonpasses ein Kummernisbild. Auf der Straße, die aus dem Wallis heraus um das nördliche Ufer des Genfer Sees herumführte, treffen wir im Mittelalter an dem Stadt-Thor zu Vevey eine Saint-Voug-Kapelle, nach welcher ein ganzer Stadtteil genannt wurde. Daß wir einen Volto Santo hier sicher zu suchen haben, zeigen uns die Benennungen Capella Sancti Crucifixi, burgus b. Salvatoris. Weiter nördlich ist zu Freiburg in der Schweiz eine St. Vultkapelle in zahlreichen urkundlichen Erwähnungen aus der Zeit von dem 14. bis zum 17. Jahrhundert bezeugt. Wie verbreitet die Bilder im 16. Jahrhundert in dieser Gegend gewesen sind, geht schon aus der Bemerkung hervor, welche Calvin in seinem Traktat über die Reliquien dem Vultus sanctus zu teil werden läßt. Auch auf der Gotthardstraße und darüber hinaus treffen wir mehrere Bilder, so zu Erstfeld und Bürglen im Kanton Uri, zu Schwyz und Steinen

<sup>1)</sup> Vgl. hierzu Justinus Kerners Briefwechsel, hrsg. v. seinem Sohne Theobald, erläutert v. Ernst Müller. Bd. I, S. 434, N. 1.

im Kanton Schwyz. Sind die jetzt vorhandenen Bilder auch teilweise entschieden weiblichen Charakters und aus späterer Zeit, so müssen sie doch auf frühere Bilder zurückgehen. Das Bild von Steinen, welches am meisten verehrt wurde, ist durch einen Eintrag in dem Jahrzeitenbuch schon 1399 bezeugt. Dort, wo eine Straße aus Graubünden den Rhein hinab zum Bodensee zog, finden wir ein bekanntes Kimmernisbild zu Rankweil in Borarlberg. Mit mehreren Kimmernisbildern ist auch die Brennerstraße belegt. Besonders stark sind sie dann vertreten in Bayern, wo Neufahrn bei Freising ein Mittelpunkt des Kultus war, am Mittelrhein, wo Mainz ein Centrum bildete, und in den Niederlanden. Das ist die Richtung, in welcher der deutsch-italienische Handel vornehmlich sich bewegte. Flandern, wo einst so viele Wilgeförtisbilder sich vorfanden, war im 14. und 15. Jahrhundert der Mittelpunkt des Handels nicht nur zwischen Italien und England, sondern schlechthin zwischen dem Süden und Norden, dem Osten und Westen Europas; hier wurde die Luccheser Kunstweberei besonders hochgeschätzt.

Daß auf diesen Straßen große Lücken jetzt vorhanden sind, darf uns nicht befremden. In protestantischen Gegenden fielen die Bilder in den Zeiten der Glaubenskämpfe des 16. Jahrhunderts wohl bald dem Bildersturm zum Opfer. Manche solcher Bilder sind in dem vorigen Jahrhundert aus den Kirchen fortgenommen worden, weil man auch auf katholischer Seite an ihnen Anstoß nahm. Würde es gelingen, nur diejenigen Bilder, über welche noch Notizen in lokalen Akten liegen, zusammenzustellen, so möchte ich glauben, daß man mit ihnen, wie mit alten Wegweisern, die Handelswege, die einst von Italien nach Norden führten, verfolgen könnte.

Andererseits ist es natürlich auch vorgekommen, daß die ursprünglichen Bilder an den alten Handelsstraßen Veranlassung boten, sie an andern Orten, die ferner ablagen, zu kopieren, oder daß Personen, die zum Volto Santo nach Lucca gewallfahrt waren, in ihrer Heimat Kopieen desselben anfertigen ließen. Wüscher-Becchi hat aus dem Museum des Campo santo dei Tedeschi in Rom jüngst zwei kleine Kreuzchen veröffentlicht, die Pilger-Andenken von Lucca sind <sup>1)</sup>. Auch die kostbaren Email-Kruzifixe, wie wir sie in Schloß Glienick <sup>2)</sup> und im christlichen Museum zu Rom <sup>3)</sup> finden, sind wohl in diese Kategorie zu rechnen. Von bekannten Kimmernisbildern sind auf Wallfahrer zurückzuführen die Bilder von Stein am Rhein, von Schuttern in Baden <sup>4)</sup> und Düsseldorf <sup>5)</sup>.

Bezeichnend ist, daß mit dem Erlöschen des alten deutsch-italienischen Handels im 15. Jahrhundert auch die Legende anfängt aufzutreten. Die deutschen Kimmernis- oder Hülfebilder, die belgischen Wilgeförtisbilder sind meines Erachtens ursprünglich nichts als Kopieen des Volto Santo, welche zunächst durch oberitalienische Händler verbreitet wurden, ähnlich wie die Muttergottesbilder von Czestochau heute durch Polen verbreitet werden. Als die italienischen Händler aus Deutschland und Belgien verschwanden, zugleich ein anderer Typus des Gekreuzigten allgemein wurde — der Leidende mit der Dornenkrone gekrönte Heiland, der, nur mit einem Lententuch bekleidet, die Füße übereinander angenagelt, am Kreuze hing — da verstand man den älteren Typus von Lucca nicht mehr, und kaum fand sich noch jemand vor, um ihn zu erklären. Das war der Boden, auf dem die Legende sich entwickeln konnte.

Das Eigentümliche in der Verbreitung der Legende besteht darin, daß, während für Deutschland die Bilder sich von Süden nach Norden verbreiteten, die Legende von Norden

<sup>1)</sup> Röm. Quartalschrift 1901, S. 213.

<sup>2)</sup> Bonner Jahrbücher Heft 44/45, S. 214.

<sup>3)</sup> Didron, Annales archéologiques T. 26 (1869), S. 357.

<sup>4)</sup> Vgl. Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte III (1863), S. 108.

<sup>5)</sup> Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz III. Bd. I., S. 46.



nach Sünden vordrang. Die Legende scheint zuerst in den Niederlanden und in England aufgefunden zu sein und besonders in den deutsch sprechenden Ländern Fuß gefaßt zu haben. In Frankreich haben wir freilich einen ähnlichen Vorgang, der indes leichter in seinem Ursprung klar zu legen ist. Aus dem Bilde des Saint Bau de Lucques machte das Volk dort einen Heiligen Namens Baudelu, sowie man in Niederdeutschland aus St. Hulpe zuerst einen hl. Martyrer Namens Hulpe machte, dann eine Heilige, Hülpe genannt.

Einen besonderen Reiz und Wert muß es für uns haben, wenn es gelingt, die allmähliche Entwicklung der Legende und die einzelnen Phasen der Legendenbildung aufzudecken. Nächste der eigentümlichen, später nicht mehr verstandenen Form des gekreuzigten Erlösers muß auch der Name des Bildes zu der Legendenbildung Veranlassung gegeben haben. Bei Sanct Hulpe, St. Gehilfe ist die Erklärung nicht schwer. Wie uns das Bild von Saalfeld zeigt, ist das die Uebersetzung von S. Salvator. Schwieriger ist es mit dem oberdeutschen Namen Kummernis. Noch ungelöst ist vor allem der Gegensatz, in welchem dieser Name zu dem holländischen „Onkommer“ steht. Onkommer wird gedeutet als „ontkommerd“, von Kummer befreit, und ich möchte das aus dem schmerzlosen Gesichtsausdruck des Volto Santo erklären. Die heilige Kummernis soll aber ihren Namen daher haben, daß die Heilige, selbst voll Kummer, viele von Kummernis befreit. Seltener Weise finden wir auf dem Kreuz von Rankweil die Aufschrift „Sanctus Cumer nus“, auf einem Bilde von St. Bartholomä am Königsee den Namen „Komina auf teitsch Rhomernus“, auf dem Bilde von Gundihausen bei Landshut „Komina auff Teisch Bekummernuß oder Anfechtung“. Auf dem Holzschnitt Burgkmaiers lesen wir: „Und heißt mit Namen Kumini und wirt genannt sant Kümernuß“. Soll etwa in Sanct Kummernis der Name Sanct Dominus sich verbergen, der dann unter Einwirkung des holländischen „Onkommer“ so durch Volksetymologie verunstaltet wurde? Dominus Salvator war der eigentliche Name, den man dem im Volto Santo dargestellten Erlöser in Lucca gab. Unmöglich sind solche Volksetymologien nicht. Als Analogon führe ich den Finstern Stern an in den Wallfahrtsberichten und Wallfahrtsliedern von S. Jago de Compostella. Der Finstere Stern entstand aus Finisterre. Manchem wird hier vielleicht auch der Hauptmann Longinus in den Sinn kommen, dessen Namen auf die *λόγην* zurückgeht, mit der die Seite des Heilandes durchbohrt wurde. Noch schwieriger dürfte sich die Erklärung des in England, Nordfrankreich und Belgien verbreiteten Namens Wilgefortis gestalten. Die Erklärung aus *virgo fortis* scheint mir nicht richtig zu sein, da die ältere Form „Wilfor“ lauten dürfte.

Aber ich darf Ihre Aufmerksamkeit nicht weiter mit Hypothesen in Anspruch nehmen. Die Beweisführung stößt hier auf viele Schwierigkeiten. Dieselben sind nur zu beseitigen, wenn eine Vereinigung verschiedener lokaler Forschungen erstrebt und erreicht wird. Es ist dringend erwünscht, daß zunächst alles noch vorhandene ikonographische Material für diese Frage gesammelt wird, sodann im Zusammenhang damit alles, was an schriftlicher oder mündlicher Ueberlieferung von den einzelnen Bildern sich noch erhalten hat. Im weiteren sind dann diese Materialien in Vergleich zu stellen zu den zahlreichen St. Volto-, St. Baur- oder St. Kultbildern in den romanischen Ländern. Aber auch Nachforschungen in England wären von Wichtigkeit. Haben wir so das Material zusammen, dann könnte sich uns ein interessanter Einblick in eine Andacht zum göttlichen Erlöser eröffnen, wie sie am Ausgang des Mittelalters gepflegt wurde. Alle diejenigen, welche mich bei dieser Aufgabe irgendwie durch gütige Mitteilungen unterstützen wollen, möchte ich schon hier meines wärmsten Dankes versichern.

Das Resultat wird ja freilich nicht durchweg erfreulicher Art sein. Schon jetzt können wir erkennen, wie eine nicht mehr verstandene Verehrung des am Kreuze hängenden

Erlösers in dem Heiligentum untergegangen ist. Vergebens versuchten kritische Geister, die nicht das ganze Material beherrschten und es kaum beherrschen konnten, Klarheit zu verschaffen. Sie halfen nur dazu, daß die Legende, der es freilich an schönen Zügen nicht fehlte, desto tiefer sich festwurzelte.

Anderseits winkt doch gerade hier jetzt dem kritischen Forscher, der die Legende als solche aufdeckt, eines der schönsten Ergebnisse. Sein Ziel ist ein noch viel schöneres als das des Kunstarchäologen, der den alten Goldgrund eines Gemäldes wieder aufdeckt. Wir können hier als Devise die Worte des Psalmisten nehmen, welche den Introitus zum Sonntag nach Christi-Himmelfahrt bilden: *Tibi dixit cor meum, quaesivi vultum tuum. Vultum tuum Domine requiram.*





## Vermögenslage und Mitgliederbestand.

Laut revidierter Rechnung schloß das Jahr 1900 ab wie folgt (vergl. den letzten Jahresbericht):

Effektenbestand . . . . .	M.	29 479.60
Kassabestand . . . . .	"	837.—
Guthaben bei der Rheinischen Volksbank, Köln. . . . .	"	2 894.—
Guthaben bei der Geschäftsstelle J. P. Bachem, Köln, verzinslich zu 4 1/2 % . . . . .	"	5 689.25
Mithin Vermögensbestand (abgesehen von Guthaben und Verpflichtungen) . . . . .	M.	38 899.85
Diese Guthaben betragen M. 599.— und die Ver- pflichtungen M. 5 633.85; letztere überstiegen sonach erstere um . . . . .	"	5 034.85
Mithin Vermögensbestand am 31. Dezember 1900 . . . . .	M.	<u>33 865.—</u>

Das Jahr 1901 schließt ab wie folgt:

Effektenbestand . . . . .	M.	30 563.70
Kassabestand . . . . .	"	2 807.54
Guthaben bei der Rheinischen Volksbank, Köln. . . . .	"	67.30
Guthaben bei der Geschäftsstelle J. P. Bachem, Köln, verzinslich zu 4 1/2 % . . . . .	"	22 000.—
Mithin Vermögensbestand (abgesehen von Guthaben und Verpflichtungen) . . . . .	M.	55 438.54

Die Guthaben sind:

Rückständige Beiträge von Mitgliedern (M. 284.—), Teilnehmern (M. 6.—) und Abonnenten auf das historische Jahrbuch (M. 16.—) . . . . .	M.	306.—
Ein Vorschuß, der später zurückvergütet werden sollte . . . . .	"	100.—
		<u>M. 406.—</u>

Die Verpflichtungen sind:

Vorausbezahlte Beiträge von Mitgliedern (M. 480.—), Teilnehmern (M. 105.—) und Abonnenten auf das historische Jahrbuch (M. 72.—) . . . . .	M.	657.—
Noch zu zahlender Saldo aus den Druck- rechnungen von J. P. Bachem, Köln . . . . .	"	306.54
Zu übertragen . . . . .	M.	963.54
	M.	<u>55 438.54</u>

Uebertrag. . . . .	M. 963.54	M. 55 438.54
Noch für 1901 zu verrechnende, aber erst in 1902 geleistete bzw. noch zu leistende Zahlungen betreffend Vereinschriften (M. 585.—), historisches Jahrbuch (M. 2427.73) und sonstige Unternehmungen (M. 750.—) . . . . .	„ 3 762.73	
Die Verpflichtungen betragen somit im ganzen und übersteigen die vorstehend angeführten Guthaben. . . . .	M. 4 726.27	„ 406.—
		um M. 4 320.27
Mithin Vermögensbestand am 31. Dezember 1901 . . . . .	M. 51 118.27	
Vermögensbestand am 31. Dezember 1900 . . . . .	„ 33 865.—	
Die Wertvermehrung des Vermögens gegen den Abschluß von 1900 beträgt demnach . . . . .	M. 17 253.27	
<b>Für 1901 zu verrechnende Einnahmen.</b>		
Mitglieder=Beiträge . . . . .	M. 33 700.—	
Teilnehmer=Beiträge . . . . .	„ 2 370.—	
Außerordentliche Zuwendungen <sup>1)</sup> . . . . .	„ 1 662.—	
Für im Buchhandel abgesetzte Vereinschriften . . . . .	„ 651.—	
Aus dem histor. Jahrbuche (Abonnements M. 2 808.—, Absatz im Buchhandel M. 2 002.40, für Anzeigen auf dem Umschlag M. 65.25) . . . . .	„ 4 875.65	
Zinsen von Wertpapieren und Depositen . . . . .	„ 1 492.35	
Kursgewinn an M. 29 300.— conv. 3 1/2 % Preussische Konsols (Ende 1900 à M. 97.20, Ende 1901 à M. 100.90) . . . . .	„ 1 084.10	
Mithin Summa der laufenden Einnahmen	M. 45 835.10	
Dazu: Eingegangene Spenden zu einem Jubiläumsfonds als Ehrengabe für die Görresgesellschaft bei der Feier ihres 25-jährigen Bestehens am 25. Januar 1901 . . . . .	M. 21 389.30	
Zuzüglich hierauf von der Geschäftsstelle J. P. Bachem, Köln, vergütete 4 1/2 % Zinsen vom Tage des Einlaufs bis zum 31. Dezember 1901 . . . . .	„ 945.14	„ 22 334.44
Gesamt=Einnahme . . . . .	M. 68 169.54	

<sup>1)</sup> Darunter Rückzahlung eines früheren Stipendiums im Betrage von M. 1500 und Vermächtnis von Prof. Dr. Bach.



## Für 1901 zu verrechnende Ausgaben.

Für Vereinschriften (Redaktion M. 600.—, Honorare, Herstellung und Versendung der Vereinschriften und des in der ersten Vereinschrift für 1901: „Denkschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens“ einbegriffenen Jahresberichtes für 1900 M. 7800.16)	M. 8 400.16
Für das historische Jahrbuch (Redaktion für 1901 M. 3100.— und für 1900 nachträglich M. 300.—, Honorare, Herstellung und Versendung von Bd. XXII M. 6996.33, Honorar für Heft 2 und 3 der „Studien und Darstellungen“ M. 480.—, Miete des Bibliothekszimmers M. 200.—, Bureaukosten und Botenlöhne M. 200.—, Zeitschriften=Abonnements und =Einbände M. 309.20, Drucksachen für die Redaktion M. 18.50)	„ 11 604.03
Für das philosophische Jahrbuch (Redaktion einschließlich der Honorare für die Mitarbeiter):	„ 2 500.—
Für das Staatslexikon (Redaktion und Schreibgebühr M. 2600.—, Honorare für Heft 10—20 einschließlich einer Vergütung für gestrichenen Satz M. 2494.45)	„ 5 094.45
Für das Römische Institut (Leitung M. 3500.—, Stipendien, Mitarbeiter=Honorare und Reiseunterstützungen M. 4450.—, Honorar für Band I der „Acta Tridentina“ nach Abzug eines früheren Stipendiums M. 1305.—, Beschaffung litterarischer Hülfsmittel und Kopistengebühren M. 500.—, für die archäologische Abteilung: Stipendien M. 1500.—, Kosten der Uebungen M. 250.—, Drucksachen M. 9.—)	„ 11 514.—
Privatdozenten=Stipendium.	„ 1 200.—
Unterstützung sonstiger wissenschaftlicher Unternehmungen	„ 6 137.50
Allgemeine Unkosten (Herstellung und Versendung des Jahresberichtes 1900: in den Kosten der ersten Vereinschrift 1901 einbegriffen, Aufstellung der Jahresrechnung usw. 1900 M. 200.—, Vergütung an J. P. Bachem, Köln, für Wahrnehmung der Obliegenheiten der Geschäftsstelle, einschließlich Arbeiten für die Werbung neuer Mitglieder und Teilnehmer M. 2893.90, Auslagen Auswärtiger beim Einziehen von Beiträgen M. 22.90, Kosten der Vorstandsz-	
Zu übertragen . .	M. 46 450.14

Uebertrag . . .	M. 46 450.14
sitzung und Generalversammlung in Koblenz vom 29.—31. Mai 1901: Reisevergütungen M. 311.10, sowie Drucksachen und sonstige Auslagen M. 70.05, für eine Kopie des Settegast'schen Görres-Portraits M. 300, Drucksachen und Materialien M. 173.80, Porti, Spesen bei Ueberweisungen, Kursdifferenzen, Ausgleichung kleiner Minder- bzw. Mehrzahlungen und Sonstiges M. 401.88) . . . . .	„ 4 373.63
Drucksachen zu Propagandazwecken . . . . .	„ 92.50
Die für 1901 zu verrechnenden Ausgaben betragen also.	M. 50 916.27
Die laufenden Einnahmen dagegen, wie vorstehend . . . . .	„ 45 835.10
Die Wertverminderung des Vermögens gegen den Abschluß von 1900 würde demnach betragen . . . . .	M. 5 081.17
Unter Berücksichtigung der für den Jubiläumsfonds eingelaufenen Spenden nebst Zinsen . . . . .	„ 22 334.44
ergibt sich jedoch (übereinstimmend mit vorseitiger Nachweisung der Vermögenslage) eine Wertvermehrung des Vermögens um . . . . .	<u>M. 17 253.27</u>

Zu vorstehendem Abschlusse ist zu bemerken, daß bei Aufstellung desselben die Rechnung von Herder u. Co. über die Herstellungs- und Versandkosten von Heft 4 des historischen Jahrbuches 1901 noch nicht bei der Geschäftsstelle eingelaufen war, die entfallenden Beträge also schätzungsweise eingesetzt wurden. Nicht berücksichtigt sind ferner die erheblichen Zahlungen, welche Herder u. Co. für die zweite Auflage des Staatslexikons an die Gesellschaft leisten werden. Fällig werden dieselben erst nach Fertigstellung des ganzen Werkes, sonst würde schon im abgelaufenen Jahre ein Ueberschuß der ordentlichen Einnahmen über die Ausgaben vorliegen.

Es traten durch Zahlung der statutgemäßen Beiträge in 1901 der Görres-Gesellschaft bei als Ehrenmitglieder:

Gewerke und Gutsbesitzer Ernst Bischoff, Gelsenkirchen,

Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen, durch Vermittlung von Pfarrer Dr. Wurm, Hausberge (Porta Westfalica), zahlte M. 400.—,

Inspektor Joh. Diefenbach, Frankfurt a. M.=Sachsenhausen, zahlte M. 500.—,

Kaufmann und Gutsbesitzer Ant. Moemkes, Gelsenkirchen,



Bikar Ernst Radhoff, Telgte bei Münster i. W.,  
 Kaufmann Aug. Strunk, Gelsenkirchen,  
 Divisionspfarrer Vogel, Köln,  
 Unternehmer und Architekt Wilh. Zimmermann, Gelsenkirchen,  
 und als lebenslängliche Mitglieder:

stud. theol. Franz Brauner, Barel (Oldenburg),  
 Bikar Gabriel, Bredde bei Brakel (Kr. Hörter),  
 Pastor Dr. H. Kamme, Papenburg,  
 Joachim Graf und Herr von und zu Schönburg, Glauchau,  
 Bauunternehmer Heinr. Zimmermann, Gelsenkirchen.

Außerdem wurde, wie bereits an früherer Stelle erwähnt, seitens einiger Spender zum Jubiläumsfonds der Wunsch geäußert, damit gleichzeitig die Ehren- bzw. lebenslängliche Mitgliedschaft zu erwerben.

Anderere Herren haben entweder diesen Wunsch nicht geäußert oder durch Uebersendung des einfachen Mitgliederbeitrages (neben dem Beitrag zum Jubiläumsfonds) zu erkennen gegeben, daß sie sich nach wie vor als zahlende Mitglieder betrachten. Selbstverständlich werden von solchen Herren die Mitgliederbeiträge nicht mehr eingezogen, sondern nur als freiwillige Leistung dankend angenommen, und auf Wunsch treten dieselben sofort in die Stellung von Ehren- bzw. lebenslänglichen Mitgliedern ein.

Die Görres-Gesellschaft zählte Ende 1901: 30 Ehrenmitglieder, 35 lebenslängliche Mitglieder, 2969 Mitglieder, 788 Teilnehmer und 347 Abonnenten des historischen Jahrbuches; dagegen Ende 1900: 2871 Mitglieder, 782 Teilnehmer und 355 Abonnenten des historischen Jahrbuches.

Es hat sich also vermehrt die Zahl der Mitglieder um 98 und der Teilnehmer um 6; dagegen verminderte sich die Zahl der Abonnenten um 8.



## Inhalts-Verzeichnis.

	Seite.
Das Jubiläumsjahr . . . . .	3
Breve des h. Vaters . . . . .	3
Das Koblenzer Silberjubiläum . . . . .	8
Generalversammlung . . . . .	15
Die Sektionsfikungen . . . . .	23
Die Arbeiten der Gesellschaft 1901 . . . . .	26
Das römische Institut der Görres-Gesellschaft im Jahre 1900/1901 . . . . .	27
Die archäologische Abteilung . . . . .	31
Vorstandsfikung zu Koblenz am 29. Mai 1901 . . . . .	35
Festrede des Freiherrn von Hertling zum Silberjubiläum der Görresgesellschaft . . . . .	37
Die Kimmernisbilder als Kopieen des Volto Santo von Lucca. (Vortrag des Herrn Prof. Dr. Schnürer) . . . . .	43
Vermögenslage und Mitgliederbestand . . . . .	51

